

**Das Eis innerlich gebraucht als Heilmittel der asiatischen Cholera, durch eine Menge von Thatsachen bewiesen : nebst einem Anhange, in dem einige erfolgreiche Versuche des Eises in seiner inneren Anwendung gegen verschiedene Leiden, wie, Durchfall, gastrisches Fieber, Nervenfieber, u.s.w. aufgeführt werden / von A. Siegert.**

### **Contributors**

Siegert, A.  
Royal College of Surgeons of England

### **Publication/Creation**

Leipzig : L. Fernau, 1853.

### **Persistent URL**

<https://wellcomecollection.org/works/eacxfyhe>

### **Provider**

Royal College of Surgeons

### **License and attribution**

This material has been provided by This material has been provided by The Royal College of Surgeons of England. The original may be consulted at The Royal College of Surgeons of England. where the originals may be consulted. This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.

**wellcome  
collection**

Wellcome Collection  
183 Euston Road  
London NW1 2BE UK  
T +44 (0)20 7611 8722  
E [library@wellcomecollection.org](mailto:library@wellcomecollection.org)  
<https://wellcomecollection.org>







# Das Eis

innerlich gebraucht als

Mittel der asiatischen Cholera,

durch eine Menge von Thatsachen bewiesen.

---

## Nebst einem Anhange,

welcher einige erfolgreiche Versuche des Eises in seiner inneren Anwendung gegen verschiedene Leiden, wie: Durchfall, gastrisches Fieber, Nervenfieber u. s. w. aufgeführt werden,

von

**Dr. A. Siegert,**

practischem Arzte zu Grabow.

---

**Zweite Auflage.**

---

**Leipzig 1853.**

Verlag von L. Fernau.

es  
nicht



allein Reaction, sondern auch Entscheidung erfolgt. Alle übrigen Mittel müssen aber ferngehalten werden, welche die Wirkung des Eises schwächen oder den Magen so afficiren können, daß das Eis nicht mehr zur Wirkung kommt. — Dort, wo ein Arzt fern sein sollte, verschlucke der Kranke nur fleißig verkleinertes Eis. Tritt ein Gefühl von Kälte im Magen ein, so pausire er ein Weilchen, aber nur so lange, bis das Gefühl von Kälte wieder gewichen ist. Eine wohlthätige Wirkung wird alsbald eintreten.

Auch in andern Krankheiten hat sich das Eis wieder häufig bewährt, so bei hartnäckigen Diarrhoen, — bei gastrischem Fieber, welches in 2—3 Tagen beseitigt ward, — bei Blutbrechen mit bedeutenden cardialgischen Beschwerden, wo es die Reizempfänglichkeit des Magens minderte, den Strom der Säfte zurückdrängte und die Schmerzen linderte, so daß das Wohlsein in kurzer Zeit wieder zurückkehrte, — bei 4 Fällen von Unterleibsentzündung. Hier schaffte es offenen Leib, grüne, gallige Ausleerungen, hob die Leibschmerzen und erregte starken Schweiß mit Nachlaß des Fiebers, und zwar überall in einigen Stunden. Diese 4 Fälle waren noch dazu schwache Personen, wo ich jede eingreifende Behandlungsweise fürchtete. Das Eis heilte dieselben in wenigen Tagen. — In der Ruhr wird das Eis ebenfalls eine bedeutende Rolle spielen.

Zu wünschen steht nur, daß diesem Mittel überall die möglichst größte Aufmerksamkeit gewidmet werde.

Grabow in Mecklenburg,  
im August 1852.

Der Verfasser.



## Einleitung.

---

Jeden menschenfreundlichen Arzt muß ein Gefühl der Schwäche beschleichen, wenn er an das Bett eines Cholerafranken tritt. Er sieht, wie bei aller Mühe, welche er anwendet, die Cholera den Menschen, welchen sie erfaßt hat, fast immer rasch dem Tode entgegenführt. Er mag zu diesem oder jenem Mittel greifen; alle sind einzig gegen das furchtbare Einerschreiten jenes Leidens. Gleichwohl wird das Streben nicht aufhören, ein Mittel ausfindig zu machen, das jener Seuche ihre Schreckensgestalt nimmt. Vielleicht gibt uns die Natur einen Fingerzeig.

Jeder menschliche Körper behauptet seine Integrität durch eine ihm innewohnende Kraft, die s. g. Lebenshätigkeit. Diese besitzt schon in sich die Prinzipien zu seiner Erhaltung, sie nimmt sie aber auch auf von außen von denjenigen Gegenständen, welche demselben zugeführt werden, wie Nahrungsmittel, Getränke und von denjenigen Medien, welche ihn umgeben wie die Luft, Wärme, Kälte und Electricität. Dasjenige, was er von außen empfängt, was ihn umgibt, kann leicht einen



feindlichen Character annehmen und die Lebensthätigkeit in sofern mehr oder weniger schwächen, unterdrücken und selbst gefährden. Tritt Letzteres ein, so ist es Aufgabe des Arztes, in der Weise einzuschreiten, daß die Lebensthätigkeit wieder zur normalen Wirksamkeit zurückzukehren vermag. Die ganze Natur bietet einen großen Reichthum von Mitteln dazu. Aus diesem Schatz muß man sich nun dasjenige auswählen, was gerade für diesen oder jenen Fall solche Anregung bewirken kann, daß die entstandenen Mißverhältnisse ausgeglichen werden und die Gesundheit wieder zurückkehrt.

Das Mittel, welches uns zunächst liegt, ist die Temperatur und zwar diejenige von der unseres Körpers, sowohl auf-, als abwärts gehend. Häufige Anwendung findet sowohl die Wärme als Kälte äußerlich, — die Wärme in den warmen und heißen Bädern, — die Kälte in dem Besprühen des Gesichts Dummächtiger mit kaltem Wasser, in dem Reiben der Haut von Erfrorenen mit Schnee &c. In Betreff des inneren Gebrauchs kam hauptsächlich nur die Wärme in Betracht.

Bei einem Leiden aber, wie die Cholera, wo die Haut schnell jegliche Reactionsfähigkeit verliert, wo sich dabei die innere Hitze steigert, wie aus dem Erbrochenen eines Cholerafranken nach dem Genuß des Eises (siehe weiter unten), wie aus dem steten Verlangen nach etwas Kaltem hervorgeht, da darf man keine Wärme oder Kälte äußerlich, da darf man keine Wärme innerlich, sondern da muß man innerlich die Kälte in Anwendung ziehen. Bei der inneren Anwendung von Wärme habe ich selten Reaction entstehen sehen, denn Wärme auf



Wärme ruft keine Bewegung hervor, aber Kälte auf Wärme. Ich will mich hiermit nicht gegen die innere Anwendung anderer Mittel aussprechen, aber ich kann keine Wirkung von den Mitteln versprechen, welche auf den Wegen, wie der Verdauung, welche darniederliegt, wie der Blutbildung und Circulation, welche zu wirken, zur Wirkung kommen sollen, ja, welche der Magen, sowie sie ihm gereicht werden, alsbald wieder zertrübt. Die Kälte jedoch braucht nicht verdaut zu werden, die Kälte wird nicht fortgestoßen, denn niemals wird das genossene Eis wieder ausgebrochen, — das zerbrochene war vielmehr, wie schon gesagt, darnach warm, — sie wirkt schon auf ihrem Wege nach dem Magen hin, im Magen angelangt sofort, eben so schnell, wie der Hauch der Blausäure. So wie die Blausäure in heftigsten im concentrirten Zustande einwirkt, so wirkt die Kälte auch am kräftigsten, wenn sie so kalt als möglich verabreicht wird. Einen gesunden Menschen kann schon eine Temperatur von 9—7 Grad R. über Null zur Genüge anregen, einen kranken erfrischen, kühlen, wo man aber kräftig einwirken und eine rasche Umstimmung hervorrufen will, da muß man zum Nullgrad R., zum gefrorenen Wasser, zum Eis oder Schnee greifen.

Die ausgezeichnete Wirkung des Eises gegen die Cholera veranlaßte mich, dies Mittel auch in andern Krankheiten zur Anwendung zu bringen. Die Versuche beim Durchfall, gastrischem Fieber, Nervenfieber ic., wie im Schlusse mehrere Fälle angeführt sind, übertrafen in weitem meine Erwartungen. So ließ sich sogar das



Nervenfieber, welches bis jetzt bei allen bekannten Behandlungsmethoden immer seine sieben tägige Periode durchmachte, abschneiden.

Im October vorigen Jahres machte ich die Behandlungsweise der Cholera mit Eis in der Nationalzeitung in kurzen Umrissen bekannt. Des Arztes Aufgabe ist es, dort zu helfen, wo Hülfe erforderlich ist; — ich wage es deshalb, jene Behandlungsweise hier weiter auszuführen und am Schlusse die Resultate mitzutheilen, welche das Eis mir in anderen Krankheiten lieferte.

Grabow in Mecklenburg,  
im August 1850.

Dr. A. Siegert.







weißen, flockigen Flüssigkeit. Unruhe und Angst warfen den Kranken im Bette umher; ein heißes Brennen in der Magengegend trieb ihn, immer etwas Kaltes zu fordern und die warmen Getränke zu verweigern. — Bei diesem trostlosen Zustande setzte ich Alles aus und gab dem Verlangen des Kranken nach. Ich ließ Eis von einem nahe gelegenen Orte holen. Um 5 Uhr begann ich dem Kranken davon zu reichen, in der Weise, daß er recht oft einige kleine Stückchen davon bekam, ungefähr in einem Zeitraume von 1, 2, 3—4 Minuten, welche selbiger aber nicht im Munde zergehen lassen durfte, sondern niederschlucken mußte. Es trat alsbald Wirkung ein. Der Kranke fühlte sich erfrischt, erleichtert. Das Erbrechen und die Diarrhöen wurden seltener. Die Wärme und der Puls kehrten allmählig wieder. Gegen 10 Uhr war die Reaction beendet. Die Athmungsbewegungen waren freier; die Haut war warm; der Puls ziemlich kräftig; die Krämpfe nur schwach. Ausleerungen waren in den beiden Stunden vorher nicht erfolgt. — Von jetzt an ward das Eis weniger gereicht, ungefähr stündlich 1 Eßlöffel voll, dagegen recht oft frisches kaltes Brunnenwasser, da der Durst noch groß war. — Die Nacht verging leidlich. Wenig Schlaf. Hin und wieder Erbrechen und Durchfall, letzterer mit Geruch und Abgang von Blähungen. Unruhe und Angst plagten den Kranken viel. — Am Morgen war das Aussehen freier, die Augen jedoch waren noch nicht hervorgetreten, der dunkle Hof um dieselben nicht verschwunden. Die Wärme überall ziemlich gleichmäßig vertheilt, der Puls schlug kräftiger und machte 80 Schläge. Die Brust zuweilen noch eng, die Stimme etwas rauh. Es trat Abneigung gegen das Eis ein. Da es seinen Zweck erfüllt hatte, ließ ich es aussetzen. Trat Durst ein, ward kaltes Wasser gereicht. — Im Verlauf des Tages, am Nachmittag, färbten sich die Ausleerungen grün.



Es Erbrochene sah ganz grün aus und schmeckte  
 Menbitter, auch die Diarrhöen sahen grün aus und  
 hatten eine seimichte Beschaffenheit. Bei diesen Aus-  
 leerungen fühlte sich der Kranke recht leicht. Der Urin  
 3. Der Schweiß rührte sich. In der Nacht vom  
 10. auf den 11. September kam etwas Schlaf. — Am  
 11. noch mehrmals grüne Ausleerungen, aber nur nach-  
 ten. Der Durst hatte fast ganz nachgelassen. Die  
 Antthätigkeit war gehörig, der Puls normal. Es trat  
 erlangen nach warmen Getränken und Speisen ein.  
 Am 12. standen die Ausleerungen. Am 13. versuchte  
 der Kranke wieder aufzustehen. Die Behandlung hörte  
 ermit auf, und empfahl ich dem Kranken Vorsicht in  
 der Wahl der Nahrungsmittel und warnte ihn vor  
 Nahrung. — Nach dem Choleraanfall hat sich jener  
 Mann wohler gefühlt als sonst. Das häufige Erbrechen  
 und Abführen hat sich seitdem nicht wieder eingestellt.

---

Der zweite Fall, eine Arbeitsfrau, einige 40 Jahre  
 alt, schwächlich und hager. Am 10. Sept., Morgens  
 10 Uhr, ward sie plötzlich von der Cholera befallen.  
 Gegen Mittag 11 Uhr ward ich von ihrem Manne  
 gerufen. — Die Farbe des Gesichts aschgrau; das  
 Gesicht und die Extremitäten kalt; die Augen tief im  
 Kopfe, mit einem schwarzen Ring umgeben; die Zunge welk,  
 weiß; der Athem kühl; ängstliches Athmen; Pulslosigkeit;  
 kleine Flecken und Streifen in der Haut; blaue Nägel;  
 Durst unlöslich mit dem Verlangen nach kalten Ge-  
 tränken; Ausleerungen reichlich nach oben und unten  
 mit einer weißen, flockigen Flüssigkeit; Krämpfe in  
 dem heftigen Grade, besonders in den unteren Extre-  
 mitäten, in der Brust und im Schlunde, wie ich kam  
 so heftig, daß die Kranke unfähig war zum Schlingen.  
 Geirissen stieß sie einzelne heisere Laute aus, wobei sie



sich unruhig im Bette umherwälzte. Sie zeigte immer nach der Magengegend, als würde sie dort gequält. — Ich gab ihr einige kleine Stücke Eis, welche sie zum Schlunde führen mußte. So wie das Eis den Schlund berührte, löste sich der Krampf und das Eis schlüpfte hinunter. Ich gab mehr Eis und es verschwand mit Leichtigkeit nach abwärts. Darauf erfolgte Ausstoßen mit Erleichterung. Die Patientin fühlte sich erfrischt. Bernehmlich konnte sie sich jetzt ausdrücken und meinte, die innere Gluth, welche sie sonst verzehrt hätte, sei gemäßiget. Dem Manne gab ich darauf die Weisung, das Eis fortwährend in kleinen Stückchen zu reichen, nur, wenn der Kranken das Schlingen über würde, könnte er ihr eine kurze Zeit Ruhe gönnen, mußte selbst längere Zeit damit inne halten, wenn das Gefühl von Kälte im Magen einträte. Sollte der Durst bei dem Eisgenusse nicht gestillt werden, so möchte er ihr halbstündlich ein Weinglas voll kalten, frischen Brunnenwassers reichen. Zur Belebung, Anregung der äußeren Theile gab ich außerdem noch liniment. ammoniat.-camph. 2 Unzen mit Spirit. Sinap.  $\frac{1}{2}$  Unze, womit besonders die Beine und der Bauch eingerieben wurden. — Am Abend ward mir berichtet, daß die Kranke sich bei dem Eisgenusse allmählig gebessert hätte. — Die Ausleerungen hatten sich gemindert, Wärme und Puls waren überall zurückgekehrt, der Puls machte 90 Schläge. Schlaf, Schweiß und Urin stellten sich in den ersten Tagen nicht ein. Die Ausleerungen standen am zweiten Tage nach der Krankheit. Große Unruhe und Angst plagten die Kranke zeitweis. Das Gesicht verlor allmählig die Eindrücke der Cholera. — Eis ließ ich halbstündlich, stündlich und zweistündlich einige Theelöffel voll reichen, besonders dann, wenn Unruhe und Angst auftraten. Zum Getränk diente kaltes Wasser, als Nahrungsmittel Reisschleim. Ferner gab ich eine Del-



Emulsion aus ol. olivar. Provinc. mit Gummi arab.,  
 um den Darmkanal vorzubereiten zu den bevorstehenden  
 schmerzhaften Ausleerungen, um ihn nämlich einzuhüllen und  
 so zu schützen gegen die scharfe, ätzende Galle.  
 Dieser Zustand zog sich bis zum vierten Tag nach  
 Eintritt der Krankheit hin. Es stellte sich Ueblichkeit und  
 Wernern im Bauche ein, und alsbald erfolgte Erbrechen  
 Durchfall von grüner, feimichter Flüssigkeit. Da  
 die Ausleerungen zu reichlich wurden, fast stündlich er-  
 folgten sie, und bei der Kranken schon mehr Abneigung  
 gegen das Eis eintrat, so gab ich zur Mäßigung etwas  
 Opium, zweimal und je nach Bedürfnis dreimal täglich  
 $\frac{1}{4}$ , wodurch dieselben in den gehörigen Schranken  
 gehalten wurden, d. h., daß sie nur drei- bis viermal  
 in 24 Stunden erfolgten. Die obige Emulsion ward  
 fortgesetzt. Da die Kranke Verlangen nach warmen  
 Getränken bekam, so erlaubte ich ihr die in mäßigem  
 Grade, woran sie gewöhnt war und welche für ihren  
 Zustand paßten, wie schwachen Kaffee, Thee, Milch mit  
 Wasser oder Thee, Reisschleim &c. — Mit diesen Aus-  
 leerungen regelten sich die übrigen Functionen des  
 Körpers, die nothwendigen Ausscheidungen durch Nieren  
 und Haut. Dem Schlafe wichen allmählig Unruhe und  
 Müdigkeit, und der Puls kehrte zum normalen zurück. Der  
 Appetit hob sich langsam. Die grünen Ausleerungen  
 änderten sich allmählig, mit dem fünften Tage standen  
 sie ganz. Es trat Verstopfung ein, so daß ich hin und  
 wieder eine Seifenpille mußte appliciren lassen. Der  
 Geschmack blieb bei reiner Zunge noch immer getrübt,  
 war häufig bitter nach dem Genuß von Speisen.  
 Da dieser Zustand sich nicht minderte, gab ich eine  
 Kali-saturat. mit Rheum, so daß mehrere Tage hinter-  
 einander täglich 2—3mal Stuhlausleerungen erfolgten.  
 Der Geschmack ward rein, die Eßlust reger und die  
 Kräfte hoben sich bei stärkender Kost und etwas Wein



sichtlich. Nach 14 Tagen der Krankheit verließ die Kranke das Bett. Längere Zeit nachher fühlte sie sich noch angegriffen. Ihre Gesundheit ist weiter nicht getrübt.

---

Der dritte Fall, ein Mann, ein 40ziger, erkrankte am 9. September. Die Krankheit trat erst leise auf und schien sich mit Medicamenten beschwichtigen zu lassen. Am 10. September verschlimmerte sich aber der Zustand. Die eigenthümlichen Choleraausleerungen, die sonst mäßig waren, wurden häufig und reichlich; die Kräfte schwanden sichtlich. Der Ausdruck des Kranken war der eines Tiefleidenden. Die Gesichtsfarbe war grau; die Augen, blau gerändert, lagen tief; die Rippen, die Zunge, der Athem waren kühl; die Haut hatte ihren Turgor verloren; der Puls schwach; das Athmen erschwert; Brennen in der Magengegend; Krämpfe in den Waden; der Urin hatte aufgehört. — Hier ließ ich fortwährend Eis in kleinen Stückchen reichen, so lange, bis das Gefühl von Kälte im Magen eingetreten, dann so lange aussetzen, bis dies dem der Wärme wieder gewichen und so fort. Bald darauf minderten sich die Ausleerungen, und nach 5 Stunden standen sie ganz. Alle Erscheinungen der Cholera schwanden mehr. Die Wärme kehrte überall zurück. Der Puls hob sich, machte ungefähr 80 Schläge. Die Unruhe und Angst im Körper verloren sich erst, als am dritten Tage der Erkrankung die critischen Ausleerungen in galligem Durchfall erfolgten. Der Urin kehrte wieder. — Da die Hautthätigkeit zögerte, so ließ ich den Kranken nach Art der Kaltwasserheilmethode in ein nasses Laken einwickeln. Als er eine halbe Stunde in demselben zugebracht, brach ein reichlicher Schweiß aus. Wie diese Wirkung erreicht war, ließ ich den Kranken von seiner Einwickelung befreien, ihn darauf mit einem andern nassen Laken



abreiben, ankleiden und ins Bett legen. Der  
 weiß, welcher durch die Entwicklungsprocedur unter-  
 hien war, stellte sich alsbald im Bette wieder ein  
 währte ununterbrochen fort. Der Appetit regelte  
 — Nach 8 Tagen der Krankheit wurde die Besse-  
 gestört durch eine Pneumorrhagie. Diese wich  
 nach drei Tagen der Anwendung des Plumb.  
 1/2 gr. zweistündlich. — Der Kranke kam in Folge  
 en bedeutend herunter, aber die rege Eßlust, welche  
 Pneumorrhagie auf dem Fuß folgte, und die ge-  
 meten Nahrungsmittel hoben die Kräfte dermaßen,  
 er in der vierten Woche schon das Zimmer verließ.  
 wäche hielt noch längere Zeit an. Die Gesundheit  
 später aber nicht weiter getrübt.

---

Der vierte Fall, eine Arbeitsfrau, eine 30zigerin,  
 ranfte am 12. Sept. des Morgens früh. Die Frau  
 vorher an Cardialgie und periodisch an heftigem  
 pfweh gelitten haben. Wie ich um 9 Uhr zu ihr  
 a, fand ich schon einige Medicamente vor, bei denen  
 h Aussage der Umgebung das Leiden sich bedeutend  
 schlimmert habe. Die Kranke wälzte sich vor Angst  
 o Schmerz im Bette umher, mit Stöhnen brach sie  
 o führte sie ab, fast immer zugleich und in großer  
 enge eine weiße, flockige Flüssigkeit; heftige Schmerzen  
 chwühlten dabei die Waden, daß sie bald wie dicke  
 rick angespannt wurden, bald sich harte dicke Knoten  
 ihnen aufwarfen. Blitzschnell durchzuckten wieder  
 hmerzen die Brust zu den Schultern hinauf, durch-  
 kten den Kopf und die Ohren. Das Gesicht war  
 fgedunsen, bläulich, kalt; die Augen lagen tief im  
 pfe; die Nase, Lippen, Zunge bläulich, kalt; der  
 hem kalt; die Athembewegungen erschwert; die Extre-  
 tätten kalt; der Puls kaum fühlbar; die Stimme rauh,



oft unverständlich. Im Magen eine furchtbare Gluth mit einem schrecklichen Angstgefühl, dabei ein unlöslicher Durst mit dem Verlangen nach kaltem Wasser. — Die obigen Medicamente ließ ich aussetzen und zog das Eis in Anwendung. Wie die Kranke es gekostet hatte, konnte sie gar nicht genug davon bekommen, mit Gierde verschlang sie das Eis. Ich gab der Umgebung die Weisung, ihr fortwährend einige kleine Stücke zu geben. — Bei meinem Mittagsbesuch war die Reaction in vollem Gange. Die Ausleerungen hatten sich gemindert, nur beim Erbrechen durchzuckten noch unangenehme Schmerzen den Kopf und die Ohren. Die Unruhe und die Angst waren noch groß. Die innere Hitze war bedeutend gemäßigt. Das Gesicht war heiß, roth; die Augen ruhten noch matt in ihren Höhlen; die Zunge, der Athem waren warm; die Haut an den Extremitäten warm, jedoch war die Wärme nicht gleichmäßig über den ganzen Körper verbreitet; der Puls ging beschleunigt, zwischen 80 und 90 Schläge in der Minute machend, bald weich, bald gespannt, bald aussetzend. Einige unangenehme Erscheinungen hatten sich während der Reaction eingefunden, nämlich ein häufiges Schluchzen, so heftig, als wenn alle Eingeweide aus dem Munde heraus müßten, ferner unregelmäßige Blutwallungen. Das Blut strömte während meiner Gegenwart einmal so heftig zu Kopf, daß ich schon zur Lanzette greifen wollte. Ich stand jedoch davon ab, als ich sah, wie sich beim Genuß des Eises immer eine solche Anregung offenbarte, daß die Unregelmäßigkeit in der Blutbewegung alsbald wieder ausgeglichen ward. Das Schluchzen legte sich sogleich, sowie etwas Eis in den Magen gelangte. — Ich ließ das Eis in mäßigen Gaben fortreichen, halbstündlich, stündlich 1, 2 — 3 Eßlöffel voll, aber, wie gesagt, diese Gabe nicht mit einmal, sondern immer allmählig einige kleine Stückchen, immer



mer dann einige Stückchen, wenn Unruhe, Angst und  
 Blutandrang nach dem Kopfe und Schluchzen auftraten.  
 Burde der Durst vom Eis nicht gestillt, so konnte  
 halbstündlich und stündlich ein kleines Weinglas voll  
 Wasser verabreicht werden. — Am Abend: Die Aus-  
 leerungen waren am Nachmittag nur selten erfolgt.  
 Das Schluchzen, die Unruhe, Angst unverändert. Durst  
 groß. Die Kranke veränderte häufig ihre Lage im Bette.  
 Das Blut bewegte sich ungleichmäßig im Körper, denn  
 der Theil, welcher so eben noch heiß und roth, war im  
 nächsten Augenblick kühl und bläulich, der Kopf ward  
 doch häufig roth. Die Brust dehnte sich mehr aus. Der  
 Puls ging beschleunigt, ungefähr 90 Schläge machend  
 und hatte von der Beschaffenheit am Mittag nichts  
 geändert. Im Allgemeinen fühlte sich die Kranke jedoch  
 bedeutend wohler. — Für die Nacht ließ ich das Eis,  
 wie am Mittag angeordnet, fortreichen, eben so auch  
 das kalte Wasser als Getränk. Als die Darmschleimhaut  
 umhüllendes und gelind nährendes Mittel verordnete ich  
 eine emuls. amygdal. dulc. mit der Bemerkung, wenn  
 Schlaf eintreten sollte, Alles während der Zeit auszu-  
 setzen. — Die Nacht verging unruhig, kein Schlaf. Die  
 Kranke hatte viel Eis genossen, aber wenig getrunken.  
 Das Schluchzen war mäßiger; heftiges Kopfsweh; immer  
 noch Unruhe und Angst; die Hauttemperatur wechselnd;  
 im Puls keine Veränderung. Kein Schweiß, kein Harn;  
 keine Ausleerungen aus Mund und After. Es verschwand  
 aber immer mehr der Ausdruck eines vom schweren  
 Leiden hart Gefolterten. — Den Tag über ließ ich  
 Eis, kaltes Wasser und die Emulsion in bekannter Weise  
 fortreichen. — Am Abend derselbe Zustand. In den  
 Anordnungen für die Nacht keine Aenderung. — Am  
 nächsten Morgen erfuhr ich, daß die Nacht unter vieler  
 Unruhe und Angst verbracht sei. Kopfsweh heftig;  
 Schluchzen mäßig; die Temperatur der Haut wandelbar;



der Puls voll und kräftig machte einige 90 Schläge. Die Behandlung wurde nicht verändert. — Im Verlauf des Tages trat wieder Brechneigung auf mit Kollern und Schmerzen im Bauche. Am Nachmittag wirkliches grünes Erbrechen nebst grünem Durchfall mit Geruch und Abgang von Blähungen. Diese Ausleerungen steigerten sich in einer Weise, dabei nahm das Schluchzen wieder zu, daß ich mit der größten Aufmerksamkeit Eis reichen mußte. Selbiges erfüllte vollkommen seinen Zweck, jene Ausscheidungen wurden in den gehörigen Schranken gehalten. Mit denselben erfolgte auch wieder Harn. Der Schweiß trat erst ein, nachdem die Gallenausleerungen schon drei Tage angehalten hatten. Mit diesem Weichen der functionellen Störungen der wichtigsten Organe verloren sich Unruhe und Angst und stellte sich Schlaf ein. Die Temperatur der Haut ward gleichmäßig. Ein neues Leben schien den Körper zu durchströmen. Fünf Tage währten diese critischen Ausscheidungen, doch in der Weise, daß die Ausleerungen aus Mund und After sich allmählig verminderten, letztere selbst consistenter wurden, der Urin immer reichlicher floß und der Schweiß, welcher anfänglich nur partiell war, den ganzen Körper bedeckte. Das Schluchzen ward dabei immer seltener und schwächer und hörte zuletzt ganz auf. Die Behandlung ward in diesen Tagen ebenfalls mit Eis, kaltem Wasser und Mandelmilch geleitet. Da der Appetit sich zu regen begann, so ward Hafer- und Reisschleim und zweimal täglich eine Tasse Milch gereicht. — In diesen 8 Tagen hat jene Patientin an 2 Eimer Eis verzehrt. Von jetzt an ging die Besserung rasch vorwärts. Ruhiger Schlaf und geeignete Kost mit etwas Wein und belebenden Tincturen übergaben die Patientin in kaum 3 Wochen ihren Beschäftigungen. Sie fühlte noch längere Zeit, daß sie ein schweres Leiden durchgemacht, ihre Gesundheit ist aber nicht getrübt worden; es haben sich selbst



et einmal ihre cardialgischen Beschwerden wieder hergestellt.

---

Der fünfte Fall, ein Knabe, 1 $\frac{1}{2}$  Jahre alt, erkrankte der Nacht vom 12. auf den 13. Sept. Bleifarbe im Gesicht; matte, eingefallene, blaugeränderte Augen; kalte Haut; wegdrückbarer Puls; große Schwäche, wenn man das Kind auf, so war der Körper schlaff; häufig Erbrechen und Durchfall von einer Flüssigkeit, dem Reiswasser ähnlich. — Ganz kleine Stückchen Eis, die der Knabe recht oft verschlingen mußte, beendigten in einigen Stunden die Scene. Gegen Mittag endeten die Ausleerungen. Die Haut turgescirte und wurde feucht. Das Kind sah freundlich aus und nahm wieder Nahrung zu sich. Am andern Tage machte es sich grün schmutzig.

---

Der sechste Fall, eine gebrechliche Frau, 72 Jahre alt, erkrankte am 12. Sept. Am 13. ward ich zu ihr gerufen. Das Gesicht bläulich; die Augen vertieft; blaue Gerändert; die Rippen, Zunge, Athem kühl, die Rippen bei mit einem blauen Hof umgeben, die Zunge welk; Extremitäten kalt; die Nägel blau; der Puls schwach, unregelmäßig; große Unruhe, Angst; heftiges Brennen in der Magengegend; häufiges Erbrechen und Abführen von einer weißen, flockigen Flüssigkeit; zermalmender Dampf in den Waden. — Wegen Abneigung gegen Arznei mußte ich es erst mit Medicamenten versuchen; doch sich dabei der Zustand verschlimmerte, drang ich auf Operation. Es ward gereicht. Allmählig entwickelte sich die Reaction. Nach einigen Stunden hatten sich die Ausleerungen verringert; die Zunge, der Athem, die Haut waren warm; der Puls ging voll, beschleunigt, machte 80 Schläge; in den Waden das Gefühl von überstandenen



Schmerzen. — Die darauf folgende Nacht verging unruhig. Am Morgen standen die Ausleerungen. Die Patientin vermochte so lange das Bett zu verlassen, bis ihr selbiges gemacht war. Unruhe und Angst traten zuweilen auf. Schweiß und Urin zeigten sich nicht. Das Eis ward in mäßigen Gaben fortgereicht, ferner Mandelmilch und Haferschleim. Bis zum 16. derselbe Zustand und dieselbe Behandlung. Dann traten die kritischen Ausscheidungen ein in häufigem Erbrechen und Abführen von grünen, galligen Massen. Die Haut ward dabei über und über heiß, der Kopf brannte, der Puls machte einige 90 Schläge. Die kritischen Ausscheidungen erschöpften die Kräfte. Unter Delirien und Bewußtlosigkeit verschied sie am 17. Abends.

---

Der siebente Fall, ein Mädchen, 3 Jahre alt, nur zart, erkrankte am 14. Sept. Vormittags. Häufiges Erbrechen und häufige Diarrhöen von einer weißen, dem Reisswasser ähnlichen Flüssigkeit. Das Kind hatte eine fahle Farbe, tief liegende Augen, mit einem blauen Ring umgeben. Ein ähnlicher Ring umgab den kühlen Mund. Die Zunge, die Haut kühl, die Stimme heiser, der Puls schwach. Das Kind war ängstlich und unruhig und schrie. Nach dem Eisgenuß (das Kind aß es so gern, daß es immer die kleinen Händchen darnach ausstreckte) trat alsbald Besserung ein. Als ich nach einigen Stunden die Kleine wieder besuchte, hatte sich schon seit längerer Zeit nichts mehr von den Ausleerungen gezeigt; gleich nach dem Eis hatten sie aufgehört. Das Gesicht war noch zusammengefallen und die Augen lagen tief; die ganze Haut des Körpers war aber warm und hatte eine frische Farbe. — Die darauf folgende Nacht verlief unruhig. Am andern Tage erfolgte galliges Erbrechen und galliger Durchfall. Der Urin zeigte sich. Das



und bekam Verlangen nach seinen gewohnten warmen Getränken. Die nächste Nacht brachte Schlaf und Schweiß. Am andern Tage vermochte das Kind wieder aufzustehen. Die grünen Ausleerungen erfolgten nur nach unten, wurden seltener und consistenter. Die Eplust zeigte sich. Das Kind genoss das Kind an diesem Tage hin und wieder, erst am 19., wo die Mutter erkrankte, naschte es noch weiter von dem Eise, welches für dieselbe bestimmt war.

Der achte Fall, eine Frau, einige 20 Jahre alt, vorher häufig an Krämpfen leidend, sonst gesund und kräftig, erkrankte am 14. Sept., Abends gegen 9 Uhr. Als ich zu ihr ging, hörte ich schon in einiger Entfernung von ihrem Hause ein starkes Stöhnen und Schreien, welches mich nach dem Ort des Leidens hinführte. Gewaltsame Ausleerungen nach oben und unten mit heftigen Schmerzen im Bauche, Krampf in den Beinen. Das Gesicht hatte einen ängstlichen, leidenden Ausdruck, war bläulich gefärbt. Angstschweiß auf der Stirn. Die Haut war kühl, der Puls unregelmäßig. Unruhe und Angst wälzten die Kranke auf der Bette umher. Ein lästiges Brennen in der Magengegend rief das Verlangen nach kaltem Wasser hervor. Ich ließ so eben bereiteten Thee ließ ich bei Seite setzen und schickte einen Boten nach Eis aus. Hiermit ließ ich die Patientin förmlich füttern, mit der Weisung, das Eis in der Weise fortzubrauchen, bis die Kranke wohler fühlte und so lange, bis das Gefühl von Kälte im Magen einträte u. — Sofort änderte sich die Scene. Die Ausleerungen mit den Schmerzen setzten auf, eine angenehme, behagliche Wärme entfaltete sich von innen durch den ganzen Körper. Es trat nach einigen Stunden Schlaf ein mit allgemeinem Schweiß. — Am andern Morgen ward mir berichtet. Die Kranke



fühlte sich frei von allen Beschwerden, bloß sehr angegriffen, daß sie das Bett nicht verlassen konnte. Es fiel weiter nichts auf bei der Frau, als daß die Wangen eingefallen waren und die Augen tief in ihren Höhlen lagen. Das Verlangen nach Kaffee hatte sie befriedigt. — Wassersuppen wurden für den Tag verordnet. Am Abend erfolgte wieder Stuhlgang von schwarzen, ziemlich festen Massen. In Betreff des Urins ward keine Störung bemerkt. Am dritten Tage versuchte die Patientin wieder aufzustehen. Die früheren Kräfte kehrten aber erst allmählig wieder.

---

Der neunte Fall, ein Dienstmädchen, einige 40 Jahre alt, nur schwach, erkrankte am 15. Sept. Die nächste Veranlassung scheint ein starkes Abführmittel zu sein, welches sie sich Tags vorher selbst verordnete und bereitete. Bei meinem Erscheinen Morgens 9 Uhr war der Zustand folgender: Häufige Ausleerungen nach oben und unten von einer flockigen, röthlich schimmernden Flüssigkeit, dabei Schmerzen im Bauche, Krämpfe in den Waden. Das Gesicht bläulich, kühl; die Augen tief liegend, schwarz gerändert; der Mund zusammengezogen, mit einem blauen Hof umgeben. Die Zunge und der Athem kühl. Die ganze Haut kühl, mit blauen Flecken und Streifen bedeckt; die Extremitäten kalt; die Nägel blau, der Puls schwach, verschwindend unter dem Drucke des Fingers. Hestiges Brennen in der Magen- gegend. Große Unruhe und Angst und Beklemmung der Brust. Die Kranke wälzte sich im Bette umher und stieß alle Bedeckung von sich. — Ich gab Eis, unausgesetzt einige kleine Stückchen. Nach und nach erfolgte eine sichtliche Reaction. Alle Erscheinungen der Cholera schwanden mehr und mehr. Die Ausleerungen minderten sich, kamen seltener und standen am nächsten Tage ganz. Der Puls ward kräftiger, machte einige



Schläge. Die Zunge und der Athem wurden warm. Die Hauttemperatur war bis zum Eintritt der Crisen wechselnd, bald warm, bald kühl; die blauen Flecke verschwanden jedoch schon am ersten Tage. Das Gesicht erhielt noch mehrere Tage den Ausdruck eines Cholera-kranken. Die Brust dehnte sich weiter aus. Von Schweiß und Harn zeigte sich keine Spur. Häufig plagten die Kranke Unruhe und Angst, oft auch Beklemmung. Inzudringendes Verlangen nach kaltem Wasser. Ich ließ diese mit über stündlich ein wenig Eis reichen, besonders aber dann, wenn Unruhe und Angst auftraten, und für den Fall, daß der Durst vom Eis nicht gestillt ward, kaltes Wasser zum Getränk, ferner eine Emulsion von Oliven-Öl zur Vorbereitung der Crisen. Hafer- und Reisschleim wurden 3 — 4mal täglich, erwärmt in kleinen Portionen gereicht. — Am vierten Tage nach der Erkrankung erfolgten galliges Erbrechen und dünne, wässrige Stühle. Durch kleine Gaben von Eis hielt ich die Kranke in den gehörigen Schranken. In dem Zeitraume von 4 — 5 Tagen verloren sie sich allmählig. Mit ihnen traten Schweiß und Schlaf ein. Die Unruhe und Angst verloren sich; die Hauttemperatur wurde gleichmäßig warm; die Beschaffenheit und der Gang des Pulses normal. Der Appetit kehrte wieder. Außer dem Eis ward in diesen Tagen gereicht: obige Emulsion, Hafer- und Reisschleim, Milch und schwache Fleischsuppe. Allmählig ging ich zu kräftigeren Nahrungsmitteln über. — Es trat späterhin Hartleibigkeit ein mit bitterem Geschmack. Ich gab gelind wirkende Abführungsmittel, wie pulv. pector., so daß täglich 2 — 3mal breiiger Stuhlgang erfolgte. Der bittere Geschmack verlor sich allmählig und der Appetit wurde stärker. Die Kräfte kehrten aber sehr langsam wieder. Nach 2½ Wochen vermochte die Kranke erst das Bett zu verlassen. Ueber große



Schwäche klagte sie noch längere Zeit. Eine weitere Trübung der Gesundheit hat nicht stattgefunden.

---

Der zehnte Fall, ein Knabe, 2 $\frac{1}{2}$  Jahre alt, kräftig, erkrankte am 15. Sept. in dem Hause, wo Nr. 9 sich befand. Einige Stunden nach Ausbruch der Krankheit gegen Mittag sah ich das Kind zuerst. Erbrechen und Durchfall häufig von weißer, flockiger Flüssigkeit. Die Gesichtsfarbe grau, die Haut kühl; die Augen lagen tief, mit einem blauen Hof umgeben. Die Zunge kühl; die Stimme heiser; der Puls schwach. Das Kind schrie und wälzte sich im Bette umher, Zeichen von Schmerz und Unruhe. Es verlangte fortwährend Kaltes zu trinken. Es wurden demselben recht oft ganz kleine Eiszückerstücke gegeben, zuweilen wurde auch das stete Verlangen nach kaltem Wasser befriedigt. Die Ausleerungen minderten sich und hörten nach dem Zeitraume von ungefähr 8 Stunden ganz auf. Das Kind bekam wieder mehr ein natürliches Aussehen; die Haut ward warm. Die Unruhe verlor sich aber nicht. Diese hielt vielmehr so lange an, bis gallige Ausleerungen eintraten. — Nach Eintritt der Reaction reichte ich nur kaltes Wasser, etwas Milch, Hafer- und Reisschleim. Am dritten Tage traten grün gefärbte Diarrhöen ein. Sie wurden nicht übermäßig. Harn und Schweiß regelten sich mit denselben. Die Unruhe wich dem Schläfe. Das Kind verlangte zu essen. Zwei Tage dauerten diese grünen Ausscheidungen. Wie die Besserung 4 Tage fortgeschritten war, trat febris intermittens quotidiana auf, welches Fieber einer kleinen Gabe von Chinin. sulph. in Auflösung rasch wich.

---



Der elfte Fall, ein junges Mädchen, einige 20 Jahre  
 Am 15. Sept., Abends 7 Uhr, ward ich zu ihr  
 en. Sie lag im Bette mit bleichen Wangen,  
 offenen, hohlen Augen, mit dem Ausdruck, als  
 ein tiefes Leiden plötzlich auf das Gesicht gehaucht.  
 Haut war kühl, die Nägel bläulich; der Puls  
 ch. Das Mädchen hatte ein Gefühl von großer  
 , Beklemmung, — Brust und Hals schienen ihr  
 amengeschnürt; sie klagte über große Hinfälligkeit,  
 ermochte sich nicht selbst im Bette aufzurichten. Das  
 ngen ward ihr schwer. — Von der Umgebung  
 r ich, daß sie am Nachmittage mehrmals zu Stuhl  
 ngen, dabei sei sie matt, hinfällig gewesen, habe  
 g gegessen. Ich ließ Eis kommen. Ich reichte es  
 in kleinen Stückchen. Das Eis schlüpfte leicht  
 ater. Ich gab mehr und setzte diese Procedur unge-  
 eine halbe Stunde fort. Die Patientin fühlte sich  
 ich erfrischt, Hals und Brust schienen sich ihr zu  
 itern, sie ward gesprächiger, lebhafter. Die Wangen  
 ten sich; die Haut bekam ein frisches Aussehen;  
 allgemeiner, wohlthuender Schweiß brach aus. Die  
 ke fühlte sich sehr angegriffen. Ausleerungen sind  
 Eintritt dieser Erscheinungen nicht weiter erfolgt.  
 Nacht ziemlich ruhiger Schlaf. Der nächste Tag  
 e im Bette verbracht werden. In Betreff des Be-  
 ns und der Ausscheidungen blieb nichts zu wünschen  
 g. Am dritten Tage verließ die Patientin das Bett,  
 e aber noch längere Zeit Schwäche im Körper.

Der zwölfte Fall, ein Arbeiter, ein Fünfziger, ge-  
 slich, erkrankte am 15. Sept., Abends gegen 7 Uhr.  
 10 Uhr ward ich zu ihm gerufen. Die Cholera  
 bestimmt ausgeprägt. Häufige und reichliche Aus-  
 ungen nach oben und unten von einer weißen,



flockigen Flüssigkeit mit heftigen Krämpfen in den Waden. Die Haut, Zunge, Athem kühl; der Puls kaum fühlbar. Große Angst, Brennen in der Herzgrube. Ich verordnete Eis die Nacht hindurch, mit der Weisung, sollte das Gefühl von Kälte im Magen eintreten, so lange auszusetzen, bis das Gefühl von Wärme wieder zurückgekehrt. — Bei meinem Besuche am andern Morgen war keine Reaction eingetreten. Das Gesicht zusammengefallen, die Augen tief im Kopfe mit einem blauen Hof; die Zunge welk, kalt; der Athem kalt; die Sprache verschwunden; große Gluth in der Magengegend; der Bauch eingezogen; die Haut kalt, mit blauen Flecken und Streifen bedeckt; die Extremitäten kalt; die Nägel blau; die Haut an den Fingern zusammengeschrumpft, faltig; zermalmende Krämpfe in den Waden. Ich ließ das Eis fortsetzen, weil es doch wenigstens die Qualen des Kranken zu lindern schien. Gegen Mittag verschied er.

---

Der dreizehnte Fall, eine Frau, 69 Jahre alt, erkrankte am 15. Sept. gegen Abend. Einige Stunden nach Ausbruch der Krankheit um 10 Uhr ward ich zu ihr gerufen. Ihr Zustand war so trostlos, daß ich den Angehörigen jede Hoffnung auf Besserung nahm; ich verordnete aber gleichwohl Eis, um wenigstens die schrecklichen Leiden zu mindern. Die Kranke nahm es gern, sie schien Vinderung zu bekommen. Sie starb am andern Morgen.

---

Der vierzehnte Fall, eine Frau, eine 40zigerin, durch viele Strapazen in ihrem Leben bedeutend herunter. Sie war eben von einer Reise zurückgekehrt, als ich Abends 7 Uhr zu ihr gerufen ward. Sie befand sich fast in einem Zustande der Erstarrung. Das Gesicht zusammengefallen, bleifarben; die Augen in ihre Höhlen zurück



treten, stier, mit einem blauen Hof umgeben; die Sprache, der Athem kühl; die ganze Haut kalt, feucht, maulich gefleckt und gestreift; die Extremitäten kalt; die Haut an den Fingern faltig; die Nägel blau. Die Kranke klagte mit heiserer Stimme über furchtbare Schmerzen im Bauche, in der Brust, über Krämpfe in den Beinen. Das Fleisch war wie von ihrem Körper abgeweicht. Sie brach unter den Händen derjenigen, die sie handhabten, zusammen. Ausleerungen nach oben folgten gar nicht, nach unten nur selten und spärlich, erst dreimal bis zu ihrem Tode, welcher in der Nacht um 3 Uhr erfolgte. Nach dem Eis, welches ihr ebenfalls gereicht ward, trat keine Andeutung von Reaction ein, die Kranke begehrte es aber dennoch fortwährend bis zu ihrem Tode und verschlang es mit Gierde.

---

Der fünfzehnte Fall, eine Frau, eine 20zigerin, hochschwanger, in den nächsten Tagen ihre Niederkunft erwartend, die Mutter von Nr. 7, erkrankte am 19. Sept. Morgens. Gegen Mittag besuchte ich sie. Häufiges Erbrechen und Abführen von einer dem Reiskwasser ähnlichen Flüssigkeit mit Angst in der Herzgrube, Schmerzen im Bauche, Krampf in den Beinen. Das Gesicht zusammengesunken, livid; die Augen tief im Kopfe, mit einem Hof umgeben; die Zunge kühl; die Athembewegungen beengt; die Haut kühl; die Hände und Füße kalt; der Puls schwach, wegdrückbar; starker Durst mit dem Verlangen nach kaltem Wasser. — Es wurden der Kranken immerfort einige kleine Eisstückchen gereicht. Die Kranke fühlte sich darnach erfrischt, etwas beruhigt; die Ausleerungen wurden seltener; die Krämpfe ließen nach; der Puls ging kräftiger, beschleunigt; die Hauttemperatur war ungleichmäßig. Das Gesicht blieb noch zusammengesunken, und die Augen blieben hohl. Viele



Unruhe, kein Schlaf. Nach 3 Stunden war die Reaction ganz beendet. Von da ab ward das Eis mäßiger, stündlich 1 Eßlöffel voll gereicht, kaltes Wasser zum Getränk und eine emuls. von ol. Olivar. Provinc. und hin und wieder Kleinigkeiten von Hafer- und Reisschleim. Dieser Zustand und diese Behandlung zog sich bis zum dritten Tage nach der Erkrankung hin. Da begannen die grünen critischen Ausscheidungen sowohl nach oben als nach unten. Da dieselben zu reichlich erfolgten, ward Eis in jener ermäßigten Gabe fortgereicht und zur weiteren Einhüllung der Schleimhaut des Darmcanals obige Emulsion. Mit diesen Ausscheidungen regelten sich Urin und Schweiß, und die übrigen Störungen wichen. Am Morgen darauf in Mitte der Crisen begann die Wehenthätigkeit. Diese entwickelte sich rasch zu der Kraft, so daß das Kind um Mittag geboren ward. Dasselbe, ein Mädchen, war lebend, aber sehr schwach. Das Leben derselben hielt sich nur bis zum andern Morgen, wo es unbemerkt gewichen war. — Nach der Entbindung erfolgte bloß grüner Stuhlgang in mäßigem Grade, der noch 2 Tage währte. Das Wochenbett verlief ungestört. Milch bildete sich nur wenig, so daß dieser Prozeß keine Störung im Fortschritte der Besserung machte. Bei gutem Appetit, geeigneter Kost und ruhigem Schlafe im Gefolge eines regelmäßigen Voustattengehens aller Ausscheidungen, erholte sich jene Frau sichtlich, so daß sie kaum 3 Wochen das Bett hütete.

Der sechszehnte Fall, eine junge, kräftige Frau, eine 20zigerin, erkrankte am 19. Sept., Abends 9 Uhr. In einer halben Stunde ein 14maliges Erbrechen zuerst des Mageninhalts, nachher einer weißlichen Flüssigkeit. Die frische Farbe im Gesicht war verschwunden; die Augen waren hohl; die Haut hatte ihre lebhafteste Farbe



loren, war contrahirt; die Wärme hatte sich gemindert. Unruhe in der Brust, Unruhe, Aengstlichkeit. — Alles, was der Frau bis dahin gereicht war: warmer Thee, Caffe und Rum, Wein &c. hatte der Magen sogleich wieder fortgestoßen. Ich ließ Alles aussetzen und gab einige Eßlöffel voll Eis. Der Magen behielt es sich. Die Kranke fühlte sich alsbald erfrischt, beruhigt, die Enge schwand, eine angenehme Wärme entfaltete sich von innen durch den ganzen Körper zur Haut hin. Die Haut ward frisch, roth, turgescirend. Ein reichlicher Schweiß brach hiermit überall hervor. Das Erbrechen und. Nach einer Stunde schlief die Frau ein und schlief die ganze Nacht hindurch ungestört. Am andern Morgen, wenn auch wohl, fühlte sich dieselbe sehr matt, daß sie das Bett hüten mußte. Appetit war schwach. Am dritten Tage verließ sie das Bett. Eine gewisse Unfähigkeit währte längere Zeit.

---

Der siebenzehnte Fall, ein Knabe, 3 Jahre alt, gesund und kräftig, erkrankte in der Nacht vom 19. auf den 20. September zwischen 1 und 2 Uhr. Mehrmaliges Erbrechen und Abführen von weißer Flüssigkeit. Das Kind unruhig, ängstlich, bleich, kühl. — Wir ließen Eis schmelzen; nach einigen Theelöffeln voll standen die Auswürfungen sofort. Die Haut ward warm, roth; ein gemeiner Schweiß brach aus. Bald darauf fiel der Knabe in ziemlich ruhigen Schlaf. Am andern Morgen waren die Augen noch etwas hohl, die Backen schmaler geworden. Im Uebrigen machte sich weiter keine Störung geltlich.

---

Der achtzehnte Fall, ein gesunder, kräftiger Mann, im 20zigen, der Vater von Nr. 17, erkrankte am folgenden Morgen und um dieselbe Zeit. Wie ich



ins Zimmer trat, ließ selbiger sich schon das Eis gut schmecken. Beim Anblick des Kranken dachte ich bei mir, na, du hast hier weiter nichts mehr zu thun, als Deinen Glückwunsch zur Genesung abzustatten! Während der Kranke zu mir schickte, hatte er sich auch sofort Eis holen lassen, da er, durch die rasche Wirkung bei seinem Sohne selbst überzeugt, nur diesem Mittel Vertrauen schenkte. (Es war hier nämlich die Einrichtung getroffen, daß Kranke zu jeder Zeit, sowohl bei Tag als bei Nacht, Eis aus einem dazu bestimmten Hause unentgeltlich erhalten konnten.) — Zu besagter Zeit war jener Kranke mit einem schrecklichen Angstgefühl aus dem Schlafe erwacht, mit Beklemmung in der Brust. Angstschweiß trat dabei auf die Stirn. Große Abgeschlagenheit im ganzen Körper. Rasch erfolgte mehrmaliges Erbrechen mit Ausleerungen nach unten auf einander. Er berichtete mir, daß die Ausleerungen beim Eisgenuß sofort gestanden hätten, das Angstgefühl und die Beklemmung verschwunden wären, eine angenehme, behagliche Wärme von innen aus sich alsbald über den ganzen Körper verbreitet und ein reichlicher Schweiß sich aus der Haut ergossen hätte. — Ich war dem Rufe des Kranken rasch gefolgt, aber dennoch waren alle diese günstigen Erscheinungen schon im vollen Gange. Die Haut war warm, mit Schweiß bedeckt; der Puls schlug voll, kräftig, machte ungefähr 80 Schläge. Da bis jetzt von dem genossenen Eise kein Gefühl von Kälte eingetreten war, so aß der Kranke noch einige Eßlöffel voll. Eine Stunde nach der Scene trat Müdigkeit ein, welche ihn in einen mehrstündigen Schlaf führte. Am andern Morgen erwachte er aber nicht so frisch, nicht so blühend, nicht so kräftig, wie er sonst war; das überstandene Leiden hatte im Gegentheil tiefe Spuren zurückgelassen. Die vollen Backen waren geschwunden, die Augen lagen matt, hohl im Kopfe. Er vermochte



diesem Tage das Bett nicht zu verlassen. Etwas Reise ward genossen. Am andern Tage verließ der Kranke das Bett. Beim Ankleiden war er verwundert, das Fleisch vom Körper gefallen sei! Die Kleidungsstücke waren überall viel zu weit, sie hingen förmlich dem Leibe. Weil das Wetter schön war, ging er Freie; seine Beine trugen ihn aber nur eine kurze Strecke. Der Kranke erholte sich bei zunehmendem Appetit, aber noch Monate lang geklagt, daß seine Kräfte durchaus nicht wieder die alten werden wollten. Abends plagte er sich häufig unwohl und schwach, besonders lagte ihn ein unangenehmes, kaltes Nieseln, welches den Rücken hinunterlief. Auch jetzt ist er noch nicht das Ader, was er vor einem Jahre war.

---

Der neunzehnte Fall, eine Frau, ungefähr 30 Jahre alt, nur schwach, erkrankte am 21. Sept. früh. Häufige Ausleerungen aus Mund und After von einer dem Reissasser ähnlichen, flockigen Flüssigkeit. Große Schwäche; Unruhe, Angst; Brennen in der Magengegend; eingekunkelte Wangen; tief liegende, blau geränderte Augen; steife Zunge und Athem; heisere Stimme; graue, kühlere Haut; schwacher Puls; Ziehen in den Waden; starker Durst mit dem Verlangen nach kaltem Wasser. Ich ließ Eis kommen. Nach dem Genuß desselben minderten sich alsbald jene Erscheinungen. Gegen Mittag standen keine Ausleerungen, war die Haut warm, feucht, trat Blauflas ein. Am Nachmittag, wenn auch noch schwach, vermochte die Patientin das Bett zu verlassen. Das Befinden ist später nicht gestört.

---

Der zwanzigste Fall, ein Mann, ein 30ziger, dem die Ader stark ergeben, in Folge dessen aufgeschwemmt,



erkrankte am 21. Sept. früh. Ich traf einen Menschen im Bette, halb sitzend, dessen Züge wild, aufgehezt von furchtbaren Qualen, dessen Augen stier, furchtbar aus den tiefen Augenhöhlen hervorglögten. Große, dicht an einander gereihte Schweißtropfen bedeckten das Gesicht, die halbentblößte Brust, die nackten Arme, und ließen die Haut livid hindurch schimmern. Die Augen, die Rippen mit einem blauen Hof umgeben; die Zunge, der Athem kalt; die Stimme heiser; die Haut kühl; die Extremitäten kalt; die Nägel blau; der Puls schwach. Innere Unruhe und Angst warfen ihn im Bette umher. Hestiges Brennen im Bauche, Krämpfe in den Waden; unlöslicher Durst. Häufige Entleerungen nach oben und unten von der eigenthümlichen Choleramasse. — Der Kranke war bis dahin schon in ärztlicher Behandlung gewesen. Diejenigen Medicamente aber, welche ihm gereicht waren, hatten eher sein Leiden verschlimmert als gelindert; ich ließ deshalb Alles aussetzen. Ich gab Eis, der Kranke verschlang es mit Heißhunger. Ich ließ ihn förmlich damit füttern. Der Kranke fühlte sich dabei erfrischt und verpürte, daß sich seine Leiden allmählig minderten; bei meinem Abendbesuche hatte sich die Scene gänzlich geändert. Die Züge des Kranken waren ruhig, die Augen, wenn auch noch matt in ihren Höhlen ruhend, blickten ruhig und zufrieden um sich. Die Haut hatte ein frisches, rothes Aussehen; der Puls ging kräftig, lebhaft. Alle Schmerzen waren verschwunden. Die Ausleerungen erfolgten sehr selten. — Eis ward die Nacht hindurch gereicht, stündlich kleine Portionen, zum Getränk kaltes Wasser. — Die Nacht hindurch etwas Schlaf, aber unruhig. — Am andern Morgen klagte der Kranke noch über etwas Unruhe und Aengstlichkeit. Er hatte Verlangen nach warmen Getränken, welches befriedigt ward. — Eis ward in der mäßigen Weise fortgesetzt. Gegen Mittag erfolgte grünes Erbrechen und grünes



führen. Diese Ausleerungen waren mäßig. Mit ihnen trat Ruhe ein, Schweiß und Harn. Das Eis ward zugeführt. — Die darauf folgende Nacht war nicht ruhig gewesen, wie ich erwartet hatte. Gegen Morgen begann er, viel unsinniges Zeug zu schwätzen, von Wunden und Mäusen, hatte sein Geschäft im Kopfe, wachte, zog am Bette, suchte im Bette, wollte hinaus, dabei sein Körper große Kraft entwickelte. Ich sah ein ausgebildetes Delirium tremens vor mir. Da die Umgehung durch diesen Zustand des Kranken in Schrecken gesetzt ward, so lief sie bald zu diesem, bald zu jenem über. Im Verlauf des Tages ging der Kranke in die Behandlung eines andern Arztes über. Am 26. Sept. Morgens hörte ich, daß er gestorben sei.

---

Der einundzwanzigste Fall, ein Mann, ungefähr 40 Jahre alt, früher kräftig, durch viele Fahrten ward noch seine Kraft gebrochen, den ganzen Sommer über häufig an Magendruck und Durchfall leidend, in Folge dessen abgezehrt, hinfällig, erkrankte am 23. Septbr., Morgens früh. Bei ihm erreichte die Cholera in kurzer Zeit eine große Höhe. Die peripherischen Theile erkalteten rasch, dabei große Unruhe, Angst und Gluth im Bilde. Häufige Ausleerungen aus Mund und After in gelblicher, dem Reisswasser ähnlicher Flüssigkeit mit schneidenden, brechenden Schmerzen in den Waden. Es ward Eis gereicht. Durch dasselbe fand nach und nach die solche Einwirkung statt, daß gegen Mittag der Choleraanfall beendet war. Die Ausleerungen standen; die Krämpfe hatten aufgehört; die Wärme war überall zurückgekehrt; der Puls ging kräftig, beschleunigt. Das zusammengefallene Gesicht mit den tief liegenden, blau geränderten Augen trug noch das Gepräge der überstandenen Cholera. Unruhe, Angst und Beklemmung



begleiteten den Kranken zu den kritischen Tagen. — Eis ward in größeren Zwischenräumen gereicht, stündlich und zweistündlich 1 bis 2 Eßlöffel voll, besonders aber dann immer etwas, wenn Unruhe und Angst austraten; zum Getränk frisches, kaltes Brunnenwasser; ferner zur Einhüllung der Darmschleimhaut eine emuls. ol. Olivar. Provinc. Da zuweilen Verlangen nach etwas Warmem austrat, so ward zur gewohnten Zeit etwas Kaffee und zur andern Zeit Hafer- und Reisschleim gegeben. Diese Behandlungsweise ward nicht geändert bis zum Eintritt der Crisen und während derselben. Diese erfolgten am vierten Tage nach der Krankheit in reichlichem Erbrechen und Durchfall von grüner, seimichter Flüssigkeit. Mit ihnen regelten sich die Haut- und Nierenthätigkeit. Durch Eis wurden die grünen Ausleerungen in den gehörigen Schranken gehalten. Sie dauerten 4 Tage. Von da an hoben sich die Kräfte sichtlich durch gute Kost und Wein. — Zuweilen klagte der Kranke über Brustschmerzen und Husten, ein Leiden, im gelinden Grade schon häufig vor der Cholera, gegen welches ich kleine Gaben von Opium mit Nutzen gab. Von dem früheren Unterleibsleiden zeigte sich nach der Cholera nichts. — Wie der Kranke schon das Bett verlassen konnte, 3 Wochen nach dem Choleraanfall, wurde er von einem zweiten heimgesucht. Alle Erscheinungen traten in derselben Heftigkeit auf, wie beim ersten. — Da kein Eis zu haben war, so reichte ich häufig in kleinen Portionen recht kaltes Wasser, dabei eine emuls. von ol. Olivar. Prov. Es währte lange, ehe Reaction sich andeutete, über 12 Stunden. So wie dies geschah, gab ich etwas Wein, um die angeregte Lebensthätigkeit rascher in Bewegung zu setzen. Alle Symptome der wirkenden Lebensthätigkeit äußerten sich alsbald. Die Ausleerungen hörten auf, die Temperatur des Körpers glich sich wieder aus, die functionellen Störungen wichen. Große Unruhe und



ist und Beklemmung, die mit dem Eise immer sofort  
 unwichtig wurden, boten den jetzt gereichten Mitteln  
 und begleiteten den Kranken in die Crisen hinein,  
 the am vierten Tage nach dem Anfall reichlich in  
 ligem Erbrechen und galligem Abführen erfolgten.

Mittag aber trat rasch Lungenlähmung ein und  
 Abend endete der Tod die vielen Qualen.

---

Der zweiundzwanzigste Fall, ein Mann, 34 Jahre  
 der Ehemann von Nr. 15, kräftig, dem Brannte-  
 häufig zusprechend, erkrankte am 24. September  
 Morgens. Reichliche, dem Reiskwasser ähnliche Ausleer-  
 ungen nach oben und unten; graue Gesichtsfarbe mit  
 liegenden, blau geränderten Augen; kühle Haut; kalte  
 Hände und Füße; kalte Zunge; blaue Nägel; schwacher  
 Puls; Enge in der Brust; heisere Stimme; Angst in  
 Herzgrube; Brennen im Leibe; Krämpfe in den  
 Adern. Der Kranke wälzte sich viel im Bette umher,  
 schrie. Behementer Durst mit dem Verlangen nach  
 kaltem Wasser. — Das Eis ward längere Zeit ohne  
 Unterbrechung gereicht, natürlich mit der Weisung, dann  
 zuzusetzen, wenn das Gefühl von Kälte im Magen  
 auftreten sollte, aber auch nur so lange, als dies der  
 Schmerz wieder gewichen. — Nach dem Eisgenuß min-  
 deten sich die Ausleerungen, die Haut ward warm,  
 nicht, schwizig. Die Farbe der Ausleerungen änderte  
 sich allmählig zum andern Tage in grün um, die Aus-  
 leerungen bekamen Geruch und wurden consistenter. Sie  
 dauerten zwei Tage. Der Urin begann wieder reichlich  
 zu ihnen zu fließen. Damit trat Ruhe und Appetit  
 ein. Die schmalen Backen und das Geschwundensein  
 des Körperumfangs verriethen noch längere Zeit die  
 Wirkung eines schweren Leidens. Die Kräfte wollten  
 den ersten Wochen gar nicht so recht.



Der dreiundzwanzigste Fall, ein Mädchen von 6 Jahren, frisch und gesund, erkrankte am 24. Septbr. gegen Mittag. In kurzer Zeit zehnmal Durchfall von einer dem Reiskwasser ähnlichen Flüssigkeit. Das Kind lag erschöpft in Betten auf dem Sopha; die Gesichtsfarbe bleich; die Augen in ihre Höhlen gesunken, blau gerändert; das ganze Gesicht hatte den Ausdruck, als wäre der Todesengel darüber hingefahren. Die Haut kühl, tonlos; der Puls schwach. Die Zunge rein, ihre Spitze kühl. — Ich verordnete 1 bis 2 Eßlöffel voll Eis, allmählig zu verbrauchen. Als ich nach einer halben Stunde die Kleine wieder sah, da war alles Starre aus dem Gesichte verschwunden. Die Wangen waren frisch und roth; die Augen lächelten; die Haut war warm, feucht; der Puls hüpfte leicht, lebendig. Kein Stuhlgang war weiter erfolgt. Die Kranke wußte über nichts zu klagen. Sie mußte diesen Tag über das Bett hüten. Gegen Abend erfolgte breiiger, dunkel gefärbter Stuhlgang. Die Nacht darauf schlief die Kleine ruhig. Am andern Tage vermochte sie wieder umherzuspielen.

Der vierundzwanzigste Fall, eine Frau von auswärtö, eine 60zigerin, erkrankte am 26. Sept. gegen Mittag. Abends um 10 Uhr ward ich zu ihr gerufen. Häufiges Erbrechen und Abführen von einer weißen, flockigen Flüssigkeit. Große Schwäche im Körper. Das Gesicht war grau, zusammengeschrumpft mit tief liegenden, unheimlichen, von einem blauen Hof umgebenen Augen. Die Lippen blau, dunkel gerändert; die Zunge welf, die Zunge und der Athem kühl; die Stimme heiser; die Haut kühl; die Extremitäten kalt; die Nägel blau; der Puls schwach, fadenförmig. Enge in der Brust; Brennen im Bauche; Krämpfe in den Waden; unlöscher Durst. Unruhe und Angst warfen die Kranke im



ee umher. — Ich gab Eis mit der Weisung, die Kranke förmlich damit zu füttern, bis das Gefühl von Kälte im Magen erfolgte, dann so lange auszusetzen, bis dieses der Wärme wieder gewichen u. s. w.; und bis die Ausleerungen nachließen, Wärme in der Haut zu läßt, Krämpfe aufhörten, stündlich 1 - - 2 Eßlöffel zu reichen und den Durst, wenn er noch heftig war, nicht mit dem Eise zugleich gestillt würde, sondern einer stündlichen und halbstündlichen Gabe von einem halben Weinglase voll kalten Wassers zu löschen; dem übrigen Verlangen der Kranken jedoch nach etwas mehr im Reactionsstadium überall nachzugeben, denn bei diesen Kranken hätte ich bis jetzt gesehen, daß ihnen der gleiche Genuß des Eises nie geschadet. — Am andern Morgen erfuhr ich, daß bei dem Genuße des Eises, dem die Kranke immer großes Verlangen gehabt, bald Besserung eingetreten in der Weise, wie ich es zu geben. — Die Kranke fühlte sich fast frei von allen Beschwerden nur klagte sie noch über etwas Unruhe und Angstlichkeit. Am Nachmittag erfolgten die kritischen Ausscheidungen, grüne Ausleerungen nach oben und unten; die nach oben waren wässeriger, die nach unten dickbreiiger Natur. Sie wurden unter die Obhut des Arztes gestellt. Außerdem ward eine Emulsion von Proseröl gereicht. Die kritischen Ausscheidungen währten 3 Tage. Mit ihnen regelte sich die Haut- und Nierenreinigung. Der Schlaf war zuerst unterbrochen, dann ruhig. Der Appetit stellte sich nach und nach wieder ein. Nährende Kost und etwas Wein brachte die Kranke kaum 14 Tagen dahin, daß sie wieder abreisen konnte.

---

Der fünfundzwanzigste Fall, eine Frau, eine 40zigerin, in den letzten Jahren häufig leidend, erkrankte am 26. September, Abends 10 Uhr. Am andern Morgen um



7 Uhr ward ich zu ihr gerufen. Am Abend der Erkrankung gegen 9 Uhr war ich noch bei ihr gewesen, wo sie über eine mehrtägige Obstruction klagte. Gegen dieselbe rieth ich ihr, am andern Tage ein Clyzma zu nehmen. — Ich war deshalb nicht wenig überrascht, als ich ins Krankenzimmer trat. Die Kranke klagte, daß sie die Nacht sehr unruhig verbracht, gegen zehnmal abgeführt und gegen Morgen mehrmals gebrochen habe, und daß sie sich deshalb sehr erschöpft fühlte. Die Ausleerungen bildeten eine klare Flüssigkeit mit einem weißen Bodensatz. — Das Gesicht hatte eine Bleifarbe; die Augen waren in ihre Höhlen zurückgetreten, mit einem blauen Hof umgeben; die Zunge, die Haut kühl; die Hände mehr kalt; der Puls schwach; die Stimme heiser, daß die Patientin selbst mehrmals fragte, wie das zuginge, daß sie nicht ordentlich sprechen könnte? Angst, Brennen in der Magengegend. — Ich reichte Eis. Nach demselben trat anfänglich Minderung ein. Das Erbrechen war in 2 Stunden nur einmal, das Abführen nur dreimal erfolgt. Die Haut fühlte sich wärmer an, der Puls ging etwas kräftiger. Die Kranke klagte weniger. — Ich ordnete an, daß das Eis fortgerückt werden sollte. Um Mittag hatte sich der Zustand wieder verschlimmert. Wenn auch das Erbrechen nur selten, so waren die Ausleerungen nach unten oft erfolgt. Das Gesicht war mehr zusammengefallen; die Haut wieder kühler, der Puls schwach; der Athem fing an, seine Wärme zu verlieren; die Schwäche hatte zugenommen. — Es schien mir, daß die Anordnungen nicht pünktlich befolgt waren; denn wenn auch zur Aufwartung gewisse Personen aufgestellt wurden, so fand ich oft, daß sie die Besorgniß und Furcht um die eigene Person vom Krankenbette trieben. Wie sich der Zustand der Kranken um 3 Uhr Nachmittags noch etwas mehr verschlimmert hatte, indem der Athem kalt geworden war, die Angst sich vergrößert



ee, sah ich mich nach einer zuverlässigen Wirtfrau  
 — Durch regelmäßige Anwendung des Eises —  
 Eis ward fortwährend in kleinen Stückchen gereicht  
 gelang es mir, daß nach einigen Stunden sichere  
 Absichten zur Beseitigung des Choleraanfalls sich dar-  
 zeigten; denn die Ausleerungen erfolgten nur selten, die  
 Wärme, wenn auch wechselnd, war mehr zur Haut  
 zurückgekehrt, der Puls schlug kräftiger. Im Ganzen  
 er mir die Reaction jedoch nicht entschieden genug.  
 u aber sicher zu sein vor dem Zurücksinken derselben,  
 änderte ich wirksamere Hautreize an. Ich ließ nämlich  
 Kranke nach Art der Kaltwasserheilmethode in ein  
 kühles, kühles Laken ic. wickeln, in welchem sie unter  
 Erreichung von Eis und kaltem Wasser, wenn sie  
 danach verlangte, so lange verweilen mußte, bis die  
 Haut stark turgescirte, das Gesicht roth und warm  
 ward. Schweiß wollte nicht hervorbrechen. In  $\frac{3}{4}$   
 Stunde trat diese Wirkung ein. Die Kranke ward darauf  
 in ihrer Einwickelung befreit, abgerieben, abgetrocknet,  
 gekleidet und ins Bett gelegt. Sie verlangte nach  
 Wein, und das Verlangen ward befriedigt. Das Blut  
 im alsbald in Wallung, der Puls klopfte voll und  
 kräftig, machte einige 80 Schläge; die Haut ward überall  
 heiß, roth; der Athem war warm. Um 11 Uhr verließ  
 die Kranke, da sie müde ward. Die Nacht hindurch  
 ward stündlich ein wenig Eis gereicht und zum Getränk  
 kaltes Wasser. — Etwas Schlaf kam in die Augen.  
 Die Ausleerungen nach oben hatten aufgehört, die nach  
 unten waren nur selten und spärlich gewesen. Am  
 andern Morgen fühlte sich die Kranke bedeutend wohler  
 und kräftiger, sprach schon vom Aufstehen und verband  
 sich, da sie ein wundtes Bein hatte, dies selbst. Die  
 Bunde hatte sogar abgesondert. Das Gesicht hatte noch  
 nicht den Choleraausdruck verloren, sonst blieb im Be-  
 stehen nichts zu wünschen übrig. — Stündlich, zwei-



stündlich wurden 1—2 Theelöffel voll Eis gereicht und stündlich 1 Eßlöffel voll Mandelmilch, zum Frühstück und Mittag eine Tasse voll schwacher Fleischbrühe, des Morgens und nach Tisch ein wenig Wein. Hafer- und Reisschleim wurden außerdem der Kranken zur Verfügung gestellt. Diese Behandlung blieb dieselbe bis zum vierten Tage nach Eintritt der Krankheit. Das Befinden war in diesen Tagen leidlich, bald unruhig, bald ruhig, zuweilen etwas Schlaf in den Nächten. Der Schweiß zeigte sich zuweilen partiell, der Urin gar nicht. Am vierten Tage Nachmittags erfolgte eine bedeutende Stuhlausleerung von einer riechenden, braunen, feimichten Masse. Da die Kranke mir unruhiger ward, so gab ich am Abend Castoreum neben der Mandelmilch und dem Eise. Letzteres ward aber nur selten und in kleinen Gaben gereicht (zweistündlich 1 Eßlöffel voll). Die Nacht verging unruhig und schlaflos. Ausleerungen waren nicht weiter erfolgt. Am Morgen darauf mußte die Kranke das Taschentuch viel gebrauchen. (In gesunden Tagen litt die Kranke häufig am Schnupfen. Er kam schnell, war heftig und verlief rasch, in der Regel in 12—24 Stunden. Oft trat auch sogleich, wie der Schnupfen verschwunden war, Lungencatarrh auf.) Sie war sehr unruhig. In der Behandlung ward bis Mittag keine Veränderung vorgenommen; da, um die critischen Ausscheidungen zu befördern, gab ich die tinct. Rhei vinos. und setzte die Mandelmilch aus. — Am Nachmittag trat Brustaffection auf mit Erscheinungen der Lähmung, dagegen war der Schnupfen verschwunden. Die Brust rasselte, es trat Schlummersucht ein. Ich gab Liquor. Ammon. succin mit Castoreum und applicirte Reizmittel auf die Brust. Die tinct. Rhei vinos. wirkte nicht. Gegen Abend versuchte ich noch durch ein Mittel auf die Haut einzuwirken, das mir in vielen schweren Krankheiten den gewünschten Schweiß brachte,



lich: ich ließ die Kranke in ein warmes Bad von 26 Grad R. tauchen, darin tüchtig reiben, dann und nackt in eine wollene Decke einwickeln und Betten bedecken. — Gewöhnlich wird das Gesicht Kranken nach einer halben oder ganzen Stunde blaß und roth, und Schweiß läuft fortwährend von der Stirne herunter. In derselben Weise schwitzt auch der übrige Körper. — Bei dieser Kranken rührte sich aber nichts. Das Rasseln in der Brust ward stärker, ohne Husten, ohne Auswurf. Liquor. Ammon. succin mit Opium ward fortgebraucht, aber die Brusterscheinungen blieben dieselben. Im soporösen Zustande endete der Nacht das Leben.

---

Der sechsundzwanzigste Fall, eine Frau, eine 40zigerin, erkrankte am 27. Septbr. Vormittags. Abends 9 Uhr ward ich zu ihr gerufen. Als ich ins Zimmer trat, bat sie mich mit heiserer, abgerissener Stimme, sie doch zu lassen, sie wollte ungern sterben, fühlte aber, wenn es weiter fortginge, daß sie ihrer Tochter, welche am Morgen an der Cholera fortgerafft, bald folgen würde. — Die Cholera war im höchsten Grade ausgebildet. Das Gesicht war zusammengesunken, bläulich; die Augen lagen tief im Kopfe, waren glanzlos; die Nase spitz; die Lippen, Zunge, der Athem kalt, die Zunge dabei welk, wie zusammengeschrumpft; die ganze Haut bläulich, kalt, klebrig; die Nägel blau; die Haut an den Fingern starr; der Radialpuls verschwunden; Enge in der Brust, das Athmen erschwert, verlangsamt; große Angst in der Herzgegend; heißes Brennen in der Magengegend; unstillbarer Durst mit dem Verlangen nach kaltem Wasser; stiftige Krämpfe in den Waden. Häufige und reichliche Ausleerungen aus Mund und After von einer weißen, schleimigen Flüssigkeit. — Alles, was der Kranken bis



dahin gereicht war, hatte der Magen alsbald wieder fortgestoßen. Ich ließ Alles, die warmen Getränke sowohl als die Medicamente aussetzen, um so mehr, da der Arzt, welcher die Kranke so lange behandelt, keine Hoffnung zur Genesung hatte; ich entfernte selbst die flüchtigen, erregenden Salben, womit die Bäder eingerieben wurden, weil diese Procedur nach meinen gewonnenen Resultaten bei der Eisbehandlung nicht allein überflüssig war, sondern auch noch den Nachtheil hatte, daß der Wärter oder die Wärterin, welche mit der Darreichung des Eises reichlich zu thun hatten, zu oft davon abgehalten wurden, und so die Einwirkung des Eises nicht regelmäßig und rasch genug erfolgen konnte. — Ich gab der Wärterin die Weisung, das Eis fortwährend in kleinen Stückchen zu reichen, bis das Gefühl von Kälte im Magen einträte u. s. w. Am andern Morgen ward mir berichtet, daß die Kranke das Eis bei sich behalten, daß sie sich erfrischt und erleichtert gefühlt hätte. Die Ausleerungen wären seltener und geringer geworden, die Schmerzen hätten nachgelassen, und die Haut hätte sich erwärmt. Gegen Morgen hätten die Ausleerungen gestanden. — Wie ich ins Zimmer trat, fiel ein zufriedener Blick aus den hohlen Augen der Kranken auf mich. Mit heiserer Stimme sprach sie ihren Dank aus. — Das Gesicht hatte noch den Ausdruck von schwer überstandenen Leiden. Die Zunge, der Athem warm; die Haut warm, aber die Wärme war nicht gleichmäßig vertheilt. Der Puls schlug deutlich fühlbar, machte einige 80 Schläge, hatte aber noch nicht die gehörige Bülle wieder erlangt, die Brust war freier, die Kranke athmete tief und mit Leichtigkeit. Schweiß und Urin waren nicht erfolgt. Unruhe und Angst traten noch zeitweise auf. Ich gab stündlich 1 bis 2 Eßlöffel voll Eis, besonders dann immer eine solche Gabe, wenn Unruhe und Angst auftraten, da diese Erscheinungen



alsbald darnach legten. Als Getränk diente frisches, reines Brunnenwasser. Zur Einhüllung der Darmschleimhaut verordnete ich eine emuls. von ol. Olivar. Prov., nämlich 1 Eßlöffel voll. Hafer- und Reisschleim dienten als Nahrungsmittel. Zuweilen trat auch Verlangen nach warmen Getränken ein, da ward Kaffee oder Thee gereicht. — Dieser Zustand mit unruhigen Nächten zog sich bis zum vierten Tag nach der Erkrankung hin. Die bisherige Behandlung blieb dieselbe. — Am vierten Tage trat bitterer Geschmack mit Brechneigung und Kollern im Bauche ein, bald darauf wirkliches Erbrechen von reinem Wasser und Durchfall von grüner, seimichter Flüssigkeit. Die Ausleerungen erfolgten aber nur selten. Bitterer Geschmack und Uebelichkeit, statt sich zu vermindern, steigerten sich. Ich verordnete deshalb die tinct. de i. vinos. 4 Unz., von welcher die Kranke stündlich einen Eßlöffel voll nehmen mußte (2 bis 3 Eßlöffel voll waren in der Regel ausreichend), so daß täglich 4mal Stuhlgang erfolgte. Die Tinctur wurde so lange gegeben (5 Tage hintereinander), bis der bittere Geschmack und die Brechneigung sich verloren und die Ausleerungen, welche immer stark grün gefärbt waren, ihre normale Beschaffenheit angenommen hatten. Mit diesen Ausleerungen stellte sich der Urin ein. Die Hauttrockenheit regelte sich unmerklich. Unruhe und Angst schwanden. Der Schlaf, erst lose, ward fester, ruhiger. Der Appetit, erst schwach, nahm allmählig zu, ging zuletzt in Heißhunger über. — Während der ersten reichte ich noch obige Emulsion, kaltes Wasser, zuweilen auch etwas Eis. Mit dem Fortgang der Besserung aber und mit der Zunahme des Verlangens nach warmer Kost wurden nur solche Gegenstände gereicht, welche der Kranken die verlorenen Kräfte wiedergeben konnten. Nach Verlauf von 3 Wochen vermochte sie ihren Beschäftigungen wieder nachzugehen, doch nicht



in der gewohnten Weise, weil ihre Kräfte immer nicht ausreichen wollten. Ihr Wohlsein ist sonst späterhin auf keine Weise getrübt.

Der siebenundzwanzigste Fall, ein Mann, 28 Jahre alt, der Ehemann von Nr. 8, erkrankte am 28. Sept. in der Nacht zwischen 1 und 2 Uhr. Nachdem eine hartnäckige mehrtägige Verstopfung ohne weiteres Unwohlsein vorausgegangen war, erwachte jener Mann plötzlich in der Nacht mit einer großen Beklemmung, Angst, mit Uebelichkeit, Kollern, Schmerzen im Bauche, und sofort stürzte es nach oben und unten weg. Rasches Sinken der Kräfte, so daß der Kranke, wie ich nach einigen Stunden kam, nicht mehr das Bett verlassen konnte. Derselbe sah dunkel, schwärzlich aus im Gesicht, die tiefliegenden Augen mit ihrem Weiß darin hatten das Aussehen wie ausgebrannte Höhlen, deren Mittelpunkte, die Hornhäute mit ihrem dunklen Grunde, nur schwarz verkohlt waren. Der ganze Anblick bot etwas Unheimliches dar. Die Zunge, der Athem kalt; die Stimme heiser, die Haut kühl, blaugesleckt; die Extremitäten kalt; die Nägel blau; der Puls schwach, fadenförmig; das Athmen erschwert, verlangsamt; große Angst, Beklemmung in der Brust; heftiges Brennen in der Magengegend; zermalmende Schmerzen in den Waden. — Nach dem Eisgenuß minderten sich diese Erscheinungen, so daß um Mittag der Choleraanfall als beendet betrachtet werden konnte. Die Ausleerungen standen jetzt; die Haut turgescirte, war überall mit Schweiß bedeckt; das Gesicht bleichte ab; die Krämpfe hatten aufgehört; der Puls ging kräftig, machte einige 80 Schläge; Unruhe und Angst hatten bedeutend nachgelassen; das Brennen war verschwunden, Durst bestand noch in mäßigem Grade fort, der Durst ward mit



dem Wasser befriedigt. Das Eis ward selten gereicht, stündlich, zweistündlich 1 Eßlöffel voll, so wie der kranke Verlangen darnach hatte. Ferner gab ich die Emulsion aus Provenzeröl. Am Nachmittag trat Berzegen nach warmen Getränken ein, welches befriedigt ward. Die Nacht kam ein wenig Schlaf. Am andern Morgen fühlte sich der Kranke etwas unruhig. Er suchte wohl eine Kleinigkeit genießen, und auch wiederholt, die Behandlung blieb dieselbe. Am Nachmittag folgten mehrmals grünes Erbrechen und grüne Diarrhöen. Hiermit zeigte sich wieder Harn. Die Nacht darauf schlief der Kranke ruhig, hatte am andern Tage noch mehrmals grüne Ausleerungen, verlangte zu essen und aß ein Weniges. Alle Beschwerden waren verwunden. Obgleich noch sehr matt, versuchte er am Nachmittage auf einige Augenblicke das Bett zu verlassen. Gesunder Schlaf und guter Appetit ließen den Kranken kurzer Zeit seine überstandenen Leiden vergessen.

---

Der achtundzwanzigste Fall, eine Frau, eine 60zigerin, erkrankte am 30. September des Morgens. Wenig Erbrechen, aber mehrmals Durchfall von einer dem Eißwasser ähnlichen Flüssigkeit. Die Haut war bleich, kühl; Brustbeklemmung; Angst in der Herzgrube; Gefühl einer großen Schwäche. Ich gab Eis, ungefähr einige Eßlöffel voll. Die Schwäche wollte nicht schwinden und Schlaf nicht eintreten. Die Hautthätigkeit war träge, die der Nieren genügend. Der Appetit ließ auf sich warten. Dreimal täglich wurden von jetzt an einige Eßlöffel voll Eis verzehrt, daneben ward eine Delusion gereicht. Allmählig gegen den vierten Tag regelten sich alle Functionen des Körpers. Unter Appetit und Schlaf kehrten die Kräfte zurück.

---



Der neunundzwanzigste Fall, ein junges Mädchen, blühend und gesund, erkrankte am 30. September um Mittag. Plötzlich trat ein starkes Ohnmachtsgefühl auf, das Mädchen vermochte sich nicht aufrecht zu erhalten; Enge in der Brust; innere Angst in der Herzgegend; große Uebelichkeit, mit dem Gefühle, als wollte es immer aus dem Munde hinausstürzen; Kollern im Bauche. Das Gesicht, sonst frisch und roth, war fahl, die Haut kühl. Bald nach dem Auftreten dieser Erscheinungen war ich am Krankenbett. Heißer Thee und spirituöse Getränke standen schon auf einem Tische in Bereitschaft. Ich ließ Alles unberührt und griff sofort zum Eise. Ich reichte es ungefähr eine kleine halbe Stunde hindurch der Kranken in kleinen Stückchen. Schon nachdem sie einige Stückchen verschlungen hatte, fühlte sie sich angenehm erfrischt und allmählig ward die Brust weiter, schwand das Angstgefühl, verlor sich die Uebelichkeit, das Kollern im Bauche. Von innen aus entwickelte sich eine behagliche Wärme, die sich rasch durch den ganzen Körper zur Haut hin verbreitete. Die Haut ward heiß, roth, der Puls schlug kräftig, beschleunigt und ein allgemeiner Schweiß brach aus, welcher gegen 3 Stunden währte, in der Weise, daß die Kranke mehrmals mit der Leibwäsche wechseln mußte. Die Nacht darauf trat ruhiger Schlaf ein. Am andern Tage fühlte sich die Patientin wohl, nur sehr matt, als hätte sie eine große Krankheit durchgemacht.

---

Der dreißigste Fall, eine Frau, einige Tage vorher am Durchfall leidend, erkrankte am 1. October früh. Reichliche Entleerungen nach oben und unten von einer dem Reisswasser ähnlichen Flüssigkeit, dabei heftige Krämpfe in den Waden; große Unruhe und Angst; Brennen in der Magengegend; unlöschbarer Durst mit



Verlangen nach kaltem Wasser. Das Gesicht bleich, zusammengefallen, die Augen zurückgetreten in ihre Höhlen, blau gerändert; die Augen nach oben gewälzt, Augenlider in Pausen der Ruhe halbgeschlossen, so daß das Weiße durchschimmerte; die Lippen blau, die Nase und die Lippen von einem blauen Streifen eingefasst; die Zunge, der Athem kühl; die Stimme heiser, schwach; das Athmen erschwert; die ganze Haut mehr kühl, bleich; die Extremitäten abwechselnd bald kalt, bald warm, bei der Wärme war aber kein Turgor zugegen; Puls schwach, wegdrückbar. Große Hinfälligkeit. — Der fortwährende Genuß von fein zerkleinertem Eisen brachte allmählig Reaction hervor unter dem Verschwinden der vorhergehenden Erscheinungen. Die Ausleerungen änderten sich gegen Mittag in grün gefärbte um; sowohl grünes Erbrechen als grünes Abführen stellte sich ein. Beides blieb in den gehörigen Schranken. Ein häufiges Schluchzen plagte die Kranke sehr. Da sie jetzt ungern noch Eis nahm, so ließ ich frisches, kaltes Brunnenwasser trinken und Castoreum in der bekannten Oleumulsion. Die Nacht verging ziemlich ruhig. Von den functionellen Störungen sah man am andern Morgen nichts mehr. Der Appetit kehrte erst nach einigen Tagen wieder. Die Schwäche wich sehr langsam.

---

Der einunddreißigste Fall, ein kräftiges Mädchen, 20-jährig. Zu ihr ward ich den 1. October gerufen, gegen Mittag. Am Morgen, einige Stunden vorher, war sie erkrankt. Häufig Erbrechen und Durchfall von klarer Flüssigkeit mit weißem Bodensatz, dabei heftige Angst, Brennen in der Magengegend, Schmerzen in den Beinen, besonders den Waden. Sie hatte sich beim Erkranken aus eigenem Antriebe Eis kommen lassen, kleinere Stücke zuweilen niedergeschluckt, größere



aufgezogen (das Aufsaugen gefiel ihr aber nicht) und dabei kaltes Wasser getrunken. — Das Gesicht war noch bleich, die Augen eingefallen, mit einem blauen Hof umgeben; die Haut, die Zunge kühl; die Stimme heiser; der Puls schwach. Die Patientin fühlte sich aber nicht mehr so unwohl, wie am Morgen. Ich gab ihr die Anweisung zum Gebrauch des Eises. So wie sie die kleinen Stückchen hinunterschluckte, verspürte sie eine rasche Veränderung. Die innere Hitze ließ nach; das Gefühl von Erfrischung, Erleichterung, Belebung trat ein. Beim Erbrechen, welches einmal in meiner Anwesenheit erfolgte, nachdem die Kranke schon mehrere Eßlöffel voll von dem zerkleinerten Eise genossen hatte, fiel ihr eine Veränderung an der erbrochenen Flüssigkeit auf, während sie die Speiseröhre, den Schlund und den Mund passirte. Die Flüssigkeit schien ihr nämlich bedeutend wärmer zu sein, als früher, so daß sie selbst darüber verwundert war. Die Beschaffenheit der Ausleerungen änderte sich in einer Stunde um. Sie nahmen eine grüne Farbe an. Diese kritischen Ausscheidungen waren mäßig. Mit ihnen traten Schweiß, Urin und ruhiger Schlaf ein. Der Appetit ließ nicht auf sich warten. — Nach Eintritt der kritischen Ausscheidungen ward nur wenig Eis gereicht. Jene bekannte Delemulsion mußte vorrücken. Am dritten Tage verließ die Kranke das Bett. Das Aussehen verrieth noch lange, welche Krankheit das Mädchen überstanden.

---

Der zweiunddreißigste Fall, eine Frau, ausgangs 50ziger, häufig kränkelnd, kurz vorher längere Zeit an heftiger Cardialgie leidend. Sie war am 5. October des Morgens erkrankt. Am Nachmittag gegen 4 Uhr rief mich der Mann zu ihr. Die Cholera hatte eine bedeutende Höhe erreicht. Häufige Ausleerungen nach



m und unten von einer weißen, flockigen Flüssigkeit;  
 Gesicht zusammengefallen, bleifarben; die Augen  
 im Kopfe liegend, von einem blauen Hof umgeben;  
 Mund, die Zunge, der Athem kühl; die Stimme  
 er; die Haut kühl, feucht, hin und wieder blaue  
 ften; die Extremitäten, besonders Hände und Füße,  
 ; die Nägel blau; der Puls schwach, wegdrückbar;  
 ruhe und Angst groß; Enge, Beklemmung in der  
 auf; Brennen in der Magenengegend; Krämpfe in den  
 den. — Ich reichte Eis, fortwährend kleine Stückchen.  
 gen Abend war unter allmähligem Verschwinden obiger  
 scheinungen der Choleraanfall beendet. Ungleichmäßige  
 uttemperatur, Unruhe und Angst, auch Beklemmung  
 der Brust, unruhiger Puls, schlaflose Nächte beglei-  
 en die Kranke in die Crisen hinein. Der Durst ward  
 t kaltem Wasser befriedigt. Zur Einhüllung der Darm-  
 leimhaut gab ich die emuls. von ol. Olivar. Provinc.  
 t Gummi arab. Das Eis war ausgegangen. Hafer-  
 d Reischleim, auch warmer Kaffee und Thee ward  
 f Verlangen verabreicht, natürlich nur zu gewissen  
 iten und in mäßigen Gaben. Am fünften Tage er-  
 gte galliges Erbrechen und gallige Diarrhöen. Diese  
 öleerungen wurden durch kleine Gaben Opium in  
 u gehörigen Schranken gehalten. Sie währten drei  
 tige. Mit ihnen regelte sich die Haut- und Nieren-  
 itigkeit. Schlaf und Appetit blieben noch mangelhaft.  
 Unerwartet starb die Kranke am siebenten Tage nach  
 Erkrankung in der Nacht. Eine besondere Veran-  
 lung des Todes war nicht ausfindig zu machen.

---

Außer diesen beschriebenen wurden noch mehrere  
 chtere Fälle durch die Einwirkung des Eises rasch der  
 enesung zugeführt. Auch einige Fälle, und zwar



schwierige, die nicht von mir behandelt wurden, verdanken ihre Rettung dem Eise.

Das Eis war ausgegangen und es erkrankten noch 4 Personen an der Cholera, welche bei diesen eben so heftig auftrat, wie im Beginn und in der Mitte der Epidemie. Die Cholera erreichte bei allen einen hohen Grad. Die 4 Personen waren eine kräftige, ungefähr 30 Jahre alte Frau, welche sich im siebenten Monate der Schwangerschaft befand, mit ihrem 2 $\frac{1}{2}$ jährigen Knaben und ein Mann, ungefähr einige 30 Jahre alt mit seinem zweijährigen Sohne. Ich reichte recht kaltes, frisches Brunnenwasser. Die Kranken mußten aber, obschon ich gleich beim Beginn der Krankheit gerufen war, bei diesem Mittel recht lange auf der Folterbank liegen, was bei der Kälte des Eises nie der Fall war, wenn ich gleich einschreiten konnte, wie hier. Nach 36 Stunden ungefähr traten erst die Erscheinungen der Reaction ein. Die Zeit von der Reaction bis zum Eintritt der Crisen, welche 4 Tage währte, verging wie bei vielen andern unter Unruhe und Angst. Kaltes Wasser ward fortgereicht und außerdem noch die Emulsion aus Provenceröl mit arabischem Gummi zur Einhüllung der Darmschleimhaut. Am dritten Tage erfolgten bei Allen die critischen grünen Ausscheidungen nach oben sowohl als nach unten, zu denen sich Schweiß und Harn hinzugesellten, bei dem Manne aber nur sparsam, so daß sie durch pulvis pectoralis befördert werden mußten. Bei der Frau ereignete sich zugleich Fehlgeburt, aber ohne Nachtheil auf den Verlauf der Crisen. Es vergingen 3 Wochen, ehe die Kranken das Bett verlassen konnten.

---

Von Interesse ist noch der erste Cholerafall, welcher sich hier ereignete. Es war ein kräftiger Mann, ungefähr 60 Jahre alt, welcher in der Nacht vom 3. auf



4. Sept. erkrankte, und zu dem ich am 5. Sept. gegen 6 Uhr gerufen ward. Außerdem daß alle Symptome der Cholera im höchsten Grade ausgebildet waren, ward er häufig von einem schmerzhaften Drange Wasserlassen geplagt, welchem Drange alsbald die heftigsten Convulsionen folgten, so daß der Körper starr, zerebrirt, mit langgezogenem Gesichte, mit rückwärts zugemugtem Kopfe dalag. Mit diesem Kranken begann meine trostlosen Ueberzeugungen, daß diejenigen Mittel, welche bis dahin angewendet waren, den Arzt zum Werkzeug derselben, nicht aber zum Helfer in Noth machten. Dieser Kranke endete seine furchtbaren Qualen am Nachmittage desselben Tages.

---

## Sectionsergebnisse.

Die Sectionen gehören in den kleineren Städten zu Unmöglichkeiten; auch wenn sich hin und wieder ein Arzt zur Ausführung derselben darböte, so würden sie nicht durchweg gelingen, weil manche Theile, wie die feine Darlegung der Nerven u. s. w. sehr geübte Hände und eine scharfe Sachkenntniß erfordern. Ich werde das Wichtigste von dem, was Andere in Leichen gefunden und gefunden haben, hier anführen:

Die Muskeln und das Zellgewebe sind nach Einigen nach Anderen weich, zerdrückbar. — Das Blut ist schwarz, dick, flebrig, theerartig, reich an Kohlenstoff, an Sauerstoff, soll bedeutend geschwunden sein, in einer Choleraleiche sollen sich höchstens nur 10 Pfund finden. Die größeren venösen Gefäße, so daß die Einmündungsstelle des ductus thoracicus in die Schlüsselbeinvene verstopft gefunden ward, und die



rechte Herzhälfte sind reichlich mit diesem Blute angefüllt. Das arterielle Blut ist verschwunden, die linke Herzhälfte enthält ebenfalls bald wenig, bald viel von jenem schwarzen Blute, die Arterien aber in der Regel nur wenig. — Die parenchymatösen Organe strotzen von demselben. Nach Einigen sind sie bald von natürlicher Beschaffenheit, bald mehr weich, bald mehr fest und zäh. Die Lungen sind zusammengefallen und häufig im Zustande der Hepatisation. — In dem Darmcanal findet sich eine weiße, flockige Flüssigkeit, welche derjenigen gleicht, die der Kranke im Leben entleert hat. Die Gefäße, welche das Gedärm durchziehen, sind reichlich mit jenem schwarzen Blute angefüllt. Die Schleimhaut des Dünndarms ist stark injicirt, an einzelnen Stellen vom Epithelium entblößt. Die Peyerschen Drüsen sind mehr oder weniger stark entwickelt. Nach Sander soll man aus der lospräparirten Schleimhaut einen Schleim herausdrücken können, welcher der entleerten Flüssigkeit gleicht. — Stirbt der Mensch während des Choleraanfalls, so fehlt frisch gebildete Galle in der Leber und im Darmcanal und frisch gebildeter Harn in den Harnorganen. Die Blase ist contrahirt und enthält wenig harnartige Flüssigkeit. — Stirbt der Kranke während der Crisen, so ist die Schleimhaut des Darmcanals grün gefärbt, und in derselben finden sich hin und wieder brandige Stellen. — Was die Nerven anbetrißt, welche der vegetativen Sphäre vorstehen, so haben die Wiener Aerzte den nervus vagus atrophisch und den nervus sympathicus erweicht gefunden. Der einhüllende Zellstoff und selbst das Neurilem waren dunkel injicirt.

---



## Symptome der asiatischen Cholera.

Ohne bemerkbare Vorbotten tritt die Cholera bei Tage und bei Nacht mit plötzlicher Unterbrechung des Schlafes (sie liebt besonders die Stunden der Nacht, zwar die von 1—3 Uhr) in folgenden drei Graden Steigerung auf:

Im ersten Grade wird der Mensch von einem Gefühl Schwäche, der Ohnmacht befallen, zuweilen von einem kühlen Durchrieseln, mit Summen, Säusen vor den Ohren begleitet. Die Brust wird eng, bekloffen. Der Kranke blickt unruhig, ängstlich um sich mit matten Augen, die bald hohl werden, mit schlaffen Mienen. Man sieht es ihm an, daß etwas Bedeutendes im Anzuge ist. Die Haut verliert ihren Turgor und wird kühl, kühl. Der Radialpuls schlägt in der Regel schwächer, als im gesunden Zustande. Es zeigt sich Schmerzen in der Magengegend, oft schmerzhaftes Kollern im Bauche, Uebeligkeit, häufig schmerzhaftes Ziehen in den Beinen, dem Laufe der nervi ischiadici folgend, welche sich selbst festsetzt in den Waden unter den s. g. heftigsten Krämpfen. Der Kranke hat Verlangen nach etwas Erfrischendem. Das Kollern im Bauche geht in den meisten Fällen alsbald in wirklichen Durchfall und Uebeligkeit in wirkliches Erbrechen über. Zuerst gehen die Ausleerungen aus dem Inhalte des Magens, des Darms, späterhin aus einer weißen, flockigen, Reiswasser ähnlichen, und schlagen sich die Flocken nieder, aus einer klaren, der Fleischbrühe oder dem Eiweiß ähnlichen Flüssigkeit mit weißem Bodensatz. Diese treten isolirt oder zugleich auf, erfolgen bald häufig und spärlich, bald oft und reichlich, so daß sie, möchte ich sagen, unzählbar sind. — Bei denjenigen Fällen, die in der Nacht auftreten, erwacht der Mensch



mit einem eigenthümlichen Angstgefühl, mit Uebelichkeit, Kollern im Bauche, und alsbald stürzt es aus Mund und After fort. Verschlimmern sich diese Erscheinungen und treten neue hinzu, so beginnt

Das zweite Stadium. In diesem klagt der Kranke über große Angst in der Herzgrube, das Brennen in der Magengegend hat zugenommen, kann sich förmlich zur Gluth steigern mit unlöschbarem Durst, so daß der Kranke stets Verlangen nach kalten Getränken hat. Der Magen ist dabei empfindlich, daß er fast Alles, was ihm gereicht wird, sogleich wieder fortstößt. Die Ausleerungen erfolgen reichlich, entweder nach oben oder unten, oder nach oben und unten zugleich von der oben beschriebenen Flüssigkeit, deren Farbe oft ins gelbliche und gegen Ende dieses Stadiums ins röthliche hinüberspielt. Der Bauch ist eingezogen, schmerzlos gegen Druck. Zeitweis pressen dem Kranken die furchtbaren Krämpfe in den Waden, deren Muskeln sich zuweilen wie harte Stränge, dicke Knoten, aufwerfen, mit dem Gefühle, als würde Alles zerbrochen, zersezt, zermalmt, Klage töne aus, die das Mark der Gesunden durchzittern. Diese Krämpfe steigern sich von Minute zu Minute, durchzucken zuweilen noch andere Theile des Körpers, wie den Rücken, den Bauch, die Brust, den Kopf, die Ohren, treffen selbst die Muskeln innerer Organe, wie der Blase, und veranlassen hier ein schmerzhaftes Drängen, jedoch ohne Abgang von Urin, durchzucken, wiewohl selten, den ganzen Körper zugleich, so daß sie in allgemeine Convulsionen, in tetanus, opisthotonus, trismus &c. übergehn. Das Gesicht fällt mehr und mehr zusammen, ist kühl; die Farbe ist bald fahl, bald bleifarben; die Augen ziehen sich mehr in ihre Höhlen zurück, sind glanzlos und von einem blauen Hof umgeben; ein ähnlicher Hof umgiebt die Nase und die blauen Lippen; die Ohren, die Nase, die Lippen, die



nge sind kühl, die Zunge außerdem blau und welk; Athem wird kühl, die Stimme ist rau, heiser; die Arme weicht mehr von der Haut, dieselbe wird allmählig kalt; die Hände und Füße sind kalt; die Nägel blau; der Radialpuls ist schwach, fadenförmig, wegdrückbar. Die Brust ist eng, das Athmen erschwert, langsam, die Brust dehnt sich nur wenig aus. Die Pulse haben bedeutend abgenommen, selbst eine Abminderung fällt auf. Voll Unruhe wälzt sich der Kranke in der Bette umher, nimmt bald diese bald jene Stellung ein mit Fortstoßen der Bedeckungen, aber nirgends finden seine Qualen Erleichterung, wenn

Das dritte Stadium ihn fortreißt. Das Gesicht wird bleich, schwärzlich, kalt, feucht, die Wangen sind hohl, die Haut im Gesichte scheint an die Knochen angetrocknet zu sein; die Augen liegen tief in ihren Höhlen, sind nach oben gewälzt, ihre Lider sind schwer, steif, verweigern sich nicht zu schließen und lassen durch die Lücken die Weiße durchblicken. Die Nase ist spitz, kalt; die Lippen, die Zunge, der Athem sind kalt; die Zunge ist blau und dabei so welk, als wäre sie getrocknet. Die übrige Haut des Körpers ist kalt, teigigt, feucht, sie ist ganz und gar mit großen, kalten Schweißpfropfen bedeckt, von der inneren Angst hervorgepreßt. In gewissen erwärmen sich einige Stellen der Haut auf Augenblicke, aber die Wärme ist ohne Turgor. Blaue erkirte Flecke, die s. g. Todtenflecke, werden überall sichtbar. Die Extremitäten sind kalt, die Nägel blau; die Haut an den Fingern ist zusammengeschrumpft, bildet tiefgefaltene Falten. Der schwache, wegdrückbare Puls verwindet. Der Kranke vermag sich kaum vernehmlich zu drücken, so groß ist die Heiserkeit; oft tritt völlige Stummheit ein. Wenn auch die Sprache fehlt, so kann man doch aus den Geberden, aus dem Händezittern, aus dem Unruhig-sich-umherwälzen mit Fortstoßen



aller Bedeckungen entnehmen, daß die Folterbank, auf welcher der Leidende liegt, die feinsten Fasern seines Körpers erzittern macht. Die Brust dehnt sich wenig aus. Die innere Hitze steigert sich zur Gluth, so daß der Kranke fortwährend nach etwas Kaltem verlangt. Die Entleerungen aus Mund und After dauern in reichlichem Maße fort, sind hin und wieder röthlich gefärbt, gehen nach unten zuweilen unwillkürlich ab oder hören ganz auf, so daß nach unten bloß Drang, nach oben Würgen fortbesteht. Kein Tropfen Urin fließt. Die Kräfte sind stark collabirt, das Fleisch ist förmlich vom Körper geschwunden. Oft liegt der Kranke apatisch da, aus welchem Zustande ihn die in kurzen Intervallen auftretenden wüthenden Krämpfe reißen. Das Bewußtsein ist fast immer bis zum letzten Athemzuge ungetrübt.

Die Cholera durchläuft diese Stadien in wenigen oder in 8, 12, 24—36 Stunden. In unserem Klima hat sie überhaupt einen langsameren Verlauf, als in den heißen Ländern.

---

### Ausgang.

So trostlose Aussichten der Anblick des Kranken oft gewährte, so überraschend erheiternd waren die Veränderungen, welche mit ihm vorgingen, wenn Besserung eintrat, ich meine hier natürlich nur auf die Einwirkung des Eisens.

Schritt ich beim Beginn der Krankheit ein, so änderte sich wunderbar rasch die Scenerie um. Die Reaction offenbarte sich in folgender Weise. Es trat Erleichterung ein. Enge, Beklemmung in der Brust,



mmachts-, Angstgefühl, Brennen in der Magengegend schwanden. Die Ausleerungen, waren sie zugegen, enden sofort. Unter Entwicklung von angenehmer, taglicher Wärme von innen aus durch den ganzen Körper zur Haut hin, ward letztere turgescirend, schön roth, roth und bedeckte sich mit reichlichem Schweiß. Ein erquickender Schlaf verwischte die so plötzlich eingetretene Trübung der Gesundheit. Die verlorenen Kräfte kehrten allmählig wieder.

Ist der Kranke ins zweite und dritte Stadium eingetreten, so mindern sich, je nach dem Kräftezustand, weder gleich oder allmählig die Ausleerungen. Das Gesicht verliert die eigenthümlich starre Physiognomie; die Züge beleben sich; die Augen verlieren ihren glanzlosen, trüben, schmerzvollen Ausdruck, sie blicken matt, aber freundlich; allmählig, nach Verlauf von einigen Tagen, treten sie mehr aus ihren Höhlen hervor und verlieren den blauen Hof; die Wangen bleiben noch längere Zeit hohl; die Ohren, die Nase, die Lippen, die Zunge, der Athem werden warm; die kühle, kalte Haut wird warm, turgescirend, selbst feucht, so daß sie während gelinde absondert; sie wechselt aber auch in den ersten Tagen ihre Temperatur, ist bald warm, bald kühl und vom Schweiß zeigt sich keine Spur. Die blauen Flecke und Streifen in derselben schwinden; die blauen Nägel nehmen ein frisches Roth an; die Haut um die Finger wölbt sich, sie verliert ihre Falten. Das Herz schlägt kräftig. Der Puls, wenn er schwach war, hebt sich, beschleunigt sich, — wenn er verschwunden war, stellt sich wieder ein. Das Blut strömt oft ungleichmäßig, es können Wallungen, Congestionen desselben nach dem Kopfe, der Brust etc. eintreten. Die Enge, Beklemmung in der Brust, die liegt in der Herzgrube mindern sich und verschwinden; das Brennen in der Magengegend hört auf. Die



Schmerzen und Krämpfe plagen den Kranken nicht mehr. Der Urin beginnt zuweilen alsbald zu fließen, in der Regel zeigt er sich aber erst nach einigen Tagen. Das heftige Erbrechen läßt oft ein unangenehmes Schluchzen zurück, das den Kranken mehrere Tage nicht wenig belästigt. Häufig tritt Verlangen nach warmen Getränken ein und eine Abneigung gegen das Kalte. Es tritt zuweilen Schlaf in die Augen.

Ist die Reaction beendet, haben sich aber die eingetretenen Mißverhältnisse, die functionellen Störungen im Körper noch nicht ausgeglichen, so tritt alsbald das Streben in demselben ein, Alles wieder wegsam, Alles wieder wirksam zu machen. Die Ausleerungen ändern sich entweder gleich um und nehmen eine grüne Farbe an, oder, nachdem sie aufgehört hatten, treten erst am zweiten, dritten oder vierten Tage nach der Krankheit unter den Vorboten von Uebelichkeit und Kollern im Bauche galliges, recht bitter schmeckendes Erbrechen und gallige Diarrhöen ein. Diese s. g. kritischen Ausscheidungen können sparsam und reichlich erfolgen, kürzere und längere Zeit bis 4—5 Tage dauern. Mit ihnen regeln sich alle übrigen Thätigkeiten des Körpers. Die Temperatur der Haut wird eine gleichmäßig warme, wenn sie wandelbar war; die Haut selbst sondert ab, wenn ihre Thätigkeit bis dahin stockte. Der Urin beginnt zu fließen. Die Unruhe, Angst, Beklemmung, wenn sie den Kranken noch plagten, weichen einem ruhigen, erquickenden Schlafe. Guter Appetit und nährende Kost machen die Glieder wieder geschmeidig und kräftig, so daß allmählig die Spuren jenes schrecklichen Leidens schwinden.

Bei schwangeren Frauen unterbricht die Cholera, besonders, wenn sie ins zweite und dritte Stadium eingetreten ist, den Prozeß der Schwangerschaft, und zwar im Stadium der Crisen. Letztere werden dadurch nicht



gestört. War die Frucht ausgetragen und kommt lebend zur Welt, so vermag es nur kurze Zeit das Leben zu behaupten.

Den Ausgang in eine andere Krankheit habe ich selten beobachtet. Bei Nr. 3 trat nach überstandener Cholera eine Pneumorrhagie ein und bei Nr. 10 eine febris intermittens quotidiana, welche Leiden nach Anwendung geeigneter Mittel rasch wichen.

Der tödtliche Ausgang erfolgte auf der Höhe der Krankheit und während der Crisen (namentlich wenn sie zu spät eintraten und die Lebenskräfte erschöpften) durch Lähmung wichtiger zum Leben nothwendiger Organe, durch Bauchlähmung, Lungenlähmung ic., besonders bei vernachlässigten Fällen und bei bejahrteren Personen. In heißen Ländern erfolgt der Tod, so wie der Verlauf der Krankheit dort ein sehr rapider ist, oft in einigen Minuten.

---

### Wesen der Krankheit.

Man kann wohl die Erscheinungen, unter denen die Cholera auftritt, mit ihren Resultaten zusammenstellen, aber ihre Deutung wird schwerlich gelingen. Es geht hiermit, wie mit vielen Naturerscheinungen, wir sehen sie, bewundern sie, wissen sie aber nicht zu erklären.

Die Sectionen haben augenscheinlich gemacht, daß eine furchtbare Schädlichkeit auf den Körper muß eingewirkt haben zur Herbeiführung so weit greifender Störungen, daß das Leben in Gefahr gerathen kann. Ob die Schädlichkeit zuerst auf's Blut oder auf die Leiter der vegetativen Sphäre eingewirkt hat, läßt sich nicht bestimmen, da ihre gegenseitige Abhängigkeit zu groß ist. So viel ist gewiß, daß da, wo die Cholera-



schädlichkeit sich niedergelassen hat, die Bewegung des Blutes zu stocken beginnt; daß es seine Beschaffenheit verändert, denn es wird arm an Sauerstoff, reich an Kohlenstoff, — selbst das arterielle Blut verliert seine rothe Beschaffenheit und wird schwarz; daß seine Quantität sich mindert durch das Schwinden von Serum, denn in einer Choleraleiche sollen sich ungefähr nur 10 Pfund Blut finden; daß es zuletzt selbst in einen Zerseßungsproceß übergeht, denn das Blut ist schmierig, theerartig, und in dieser Beschaffenheit aus seinen begrenzten Räumen tritt, daher das Rothwerden der Flüssigkeit, welche aus dem Darm entleert wird. — Nach Dieffenbachs Versuchen sind im Anfang der Krankheit die peripherischen Organe und Gefäße blutleer, auf der Höhe aber findet sich nicht bloß eine starke Anhäufung in den Centralorganen, sondern auch in den peripherischen, in der Haut, in den Venen, den Arterien von einem schwarzen, schmierigen, theerartigen Blute. —

Ferner haben wir gesehen, daß die Leiter des vegetativen Lebens, der nervus vagus atrophisch und der nervus sympathicus erweicht gefunden ist, daß daher die einzelnen Proceße, wie Chymification, Chylification, Blutbildung, Circulation, Ernährung, Stoffwechsel und Secretion und Excretion alterirt, gestört werden und selbst aufhören müssen. Deshalb auch die eigenthümliche Erscheinung, daß die Lebensthätigkeit die Fähigkeit verliert, an die peripherischen Theile hinanzureichen, sie ist lediglich beschränkt auf die inneren Theile. Die Haut wird daher tonlos, vermag nicht zu reagiren, wird kalt (die Temperatur soll auf 18 Grad R. sinken); im Innern dagegen entsteht eine große Hitze, wie aus dem Erbrochenen jenes Falles (nämlich Nr. 31) hervorgeht, welches nach dem Genuß des Eises (dem physicalischen Prozesse gemäß, wo die Kälte im gebundenen Zustande in der Weise auf die Wärme einwirkt, daß die Kälte frei und die



Wärme gebunden wird) so warm ward, daß es der Kranken auffiel.

Vielleicht spielt auch die Electricität eine bedeutende Rolle. Die nämlich in München und Wien im Jahre 1848 angestellten Versuche während der Cholera ergaben den Abgang in der + Electricität und eine Zunahme der — Electricität, in der Weise, je heftiger die Cholera, desto geringer war die + Electricität und desto größer die — Electricität, und je gelinder die Cholera ward, desto mehr nahm die + Electricität zu und die — Electricität ab. — Der electriche Zustand und auf der Erde ist nun von bedeutendem Einfluß auf den menschlichen Körper, wie man an dem Gewittert Gelegenheit hat zu sehen. Da, wo die Lebenseigenschaft eines menschlichen Körpers die gehörige Energie sührt, den gebundenen Zustand seiner ihm eigenthümlichen Electricität zu behaupten, wird so leicht keine Erkrankung stattfinden, da aber, wo die gehörige Energie fehlt, kann der gebundene Zustand der Electricität aufhören, — die Electricität des menschlichen Körpers sucht sich mit der, welche ihn umgiebt, auszugleichen, — sie wird verzehrt, und seine Integrität kann so stark und eniger stark getrübt und gefährdet werden.

---

### Diagnose.

Wer einmal jenes Leiden gesehen hat, dem wird es stets in der Erinnerung bleiben. Es zeichnet sich aus durch das rasche Erstarren der peripherischen Theile, — das Blut verschwindet aus der Haut, die Nerven reagieren nicht auf scharfe Reize —; es zeichnet sich aus durch das schnelle Sinken der Kräfte, — der Kranke



vermag nichts ohne Hülfe auszuführen und bei einer geringen Anstrengung der Muskeln entstehen die heftigsten Krämpfe; es zeichnet sich aus durch die rasche Schmelzung der organischen Masse —, die Wangen werden hohl, die Augen sinken ein, das Fleisch schwindet förmlich vom Körper —; es zeichnet sich aus durch die eigenthümlichen weißen, flockigen, dem Reisswasser ähnlichen Ausleerungen, deren Farbe vom weißlichen in's gelbliche, in's röthliche spielt mit einem Eiweiß- oder Bouillongeruch, — die wässerigen Theile verschwinden im Körper, die serösen, plastischen Theile des Blutes mindern sich bedeutend. — Selbst, wenn der Körper nur leise gestreift wird von der Cholera, so findet dennoch schon eine solche Einwirkung statt, daß die Kräfte bedeutend schwinden und erst nach längerer Zeit wiederkehren. Alles dies findet sich bei keiner andern Krankheit.

Viele halten die Cholera eins mit der Cholerine und betrachten die Cholerine nur als einen gelinderen Grad der Cholera. Die Cholerine ist jedoch nur ein leichtes Uebel, bei dem nur reichliche Ausleerungen nach oben und unten stattfinden ohne jene eigenthümliche Beschaffenheit der Choleramaterie, ohne jene eigenthümliche Störung des Allgemeinbefindens. Man fühlt sich vielmehr nach der Cholerine gleich wieder wohl, ungeschwächt, oft noch wohler als vorher. Sie wirkt in der Regel so wohlthätig auf den Körper, wie ein Brechmittel. — Dasjenige Mittel ferner, welches in der Regel sofort gegen die Cholerine wirkt, nämlich Opium, nützt bei der Cholera gar nichts, schadet vielmehr, indem es die Unthätigkeit, die Befangenheit, den lähmungsartigen Zustand der wichtigen, zum Leben nothwendigen Organe befördert. Ich habe dies bei allen Cholerafranken bemerkt, wo ich es in Anwendung gezogen; so auch neuerlich. Ich ward nämlich in der Nacht vom 12. auf den 13. August d. J. gleich nach 12 Uhr geweckt, wo mir



der Weise von einem kräftigen, einige 20 Jahre alten Manne berichtet ward, daß ich sein Leiden für Choleraeigiges zugetragen hatte. Ich schickte ihm ungefähr  $\text{Opium gr. } \frac{3}{4}$ . Kaum nach Verlauf von einer halben Stunde ward ich wieder geweckt, mit der Bitte, den Mann doch zu besuchen, weil er bedeutend kränker geworden. Ich war nicht wenig überrascht, wie ich ins Krankenzimmer trat und jenen Mann halb sitzend im Bette traf mit ängstlichem, lividem Gesicht, hohlen Augen, eingefallenen, blaugeränderten Augen. Der Kranke klagte mit rauher Stimme über namenlose Angst der Herzgrube, über starkes Brennen im Bauche; über heftige Schmerzen in den Waden mit dem Gefühle, als würden die Knochen zerbrochen, welche in kurzen Intervallen von den Hüftbeinen entsprängen, zu den Waden hinliefen und sich dort auf Augenblicke festsetzten; über starken Durst mit dem Verlangen nach kaltem Wasser und der Abneigung gegen warme Getränke, gleich er dennoch den heißen Thee hätte fortwährend trinken müssen. — Das Gesicht war kühl, die Zunge blasse und weiche; die Hände und Füße waren kalt; der Puls als ging etwas schwächer als im normalen Zustande. Der Kranke fühlte sich sehr erschöpft. Ausleerungen waren reichlich aus Mund und After erfolgt. Ein ziemlich großer Eimer war beinahe zur Hälfte mit einer eiskalten, dem Reiswasser ähnlichen Flüssigkeit gefüllt, die einen Rothgeruch hatte. — Das Opium hatte die Leiden des Kranken eher verschlimmert als gebessert. — Da ich zufällig einen Kranken mit Eis behandelte, so sorgte ich jenem Mann von diesem so viel, als für einige Stunden ausreichte. Ein Bote ward darauf nach Ludwigslust geschickt, um mehr zu holen. — Der Kranke mußte das Eis fortwährend in kleinen Stückchen genießen. Am andern Morgen berichtete er mir, daß nach dem



Genüsse des Eises die Ausleerungen sofort gestanden, die Krämpfe aufgehört hätten und ihm recht leicht und wohl geworden wäre. — Seine Wangen waren noch hohl und die Augen lagen noch tief im Kopfe, der ganze Körper hatte eine schöne Wärme, Röthe und überall war er mit Schweiß bedeckt. Die Zunge war warm und der Puls ging kräftig, beschleunigt (machte 80 Schläge). Der Kranke vermochte das Bett nicht zu verlassen. — Nach weiteren Erfundigungen erzählte mir derselbe, daß er am Abend gegen 9 Uhr wohl und munter und mit Appetit sein Abendbrod zu sich genommen habe, darauf in Geschäften ausgegangen sei, wobei ihn ein ziemlich heftiges Leibschnneiden befallen. Dies steigerte sich allmählig und ging in ein allgemeines Unwohlsein über. Gegen 10 Uhr traten Erbrechen und Durchfall ein, wobei sich schnell der Zustand ausgebildet, in dem ich ihn bei meiner Ankunft gefunden. Seine Qualen, meinte er, hätte er nicht länger ertragen können, wäre ihm nicht Hülfe geschafft. — Die gestörten Thätigkeiten des Körpers regelten sich unmerklich. Das Gesicht blieb noch lange mager und das Fleisch ist so vom Körper geschwunden, daß es noch auffällig ist, obgleich der Kranke einige Tage, nachdem er die Krankheit überstanden hatte, einen guten Appetit bekam, gut aß und ihm noch immer die Zeit zu lang wird, ehe es wieder Etwas giebt.

---

### Ursachen.

Die Cholera entsteht durch eine miasmatisch-contagiöse Schädlichkeit. In ihrer Heimath, in Indien, ist sie miasmatischen Ursprungs. Das Miasma bildet sich in den Thälern des Ganges durch faulende vegetabilische



und animalische Stoffe aus. Diese Schädlichkeit stirbt bei den Menschen, die sie ergriffen hat, nicht ab, sondern kann sich in ihnen weiter fortbilden und von diesen auf andere übertragen werden, bei denen sie dieselben Erscheinungen hervorrufft. Man sagt, die Schädlichkeit ist contagiös geworden. Die Choleraschädlichkeit als Contagium hat wieder die Eigenthümlichkeit, daß sie dort, wohin sie gebracht wird, unter günstigen örtlichen Verhältnissen die Luft inficiren kann, und so sich wieder in Miasma ausbildet; daher wird die Choleraschädlichkeit eine miasmatisch = contagiöse genannt. — Hier

Grabow, wo die Cholera früher nie gewesen, kann keine Ausbildung in obiger Weise verfolgt werden. Sie ward durch den Mann hierher gebracht, welchen ich am Schlusse der Krankheitsfälle angeführt habe. Dieser erkrankte nämlich am 3. September auf dem Eldefflusse. Ich bemerken muß ich hier, daß die Cholera im vorigen Jahre nirgends anders in Mecklenburg aufgetreten ist, als am Eldeffstrom aufwärts von Dömitz bis Grabow) Ich wohnte in einem Dorfe, Namens Eldena, welches  $1\frac{1}{2}$  Meilen von hier entfernt ist, speiste dort in einem Hause, in welchem ein Cholerafranker lag, kehrte an demselben Tage zu Wasser wieder zurück und erkrankte in der Nacht vom 3. auf den 4. September. Am 4. Septbr. Abends besuchte ihn ein bekannter Arbeitsmann, welcher an derselben Nacht erkrankte und nach wenigen Stunden, als er krank war, starb. — Am 5. Septbr., Morgens 10 Uhr, ward ich zu jenem ersten Kranken gerufen, zugleich auch zu einem Kinde, welches sehr krank sein sollte. Ich folgte alsbald dem Rufe. Das Kind starb einige Minuten darauf, als ich ins Zimmer trat. Dasselbe war am Abend des 4. Septbr. gegen 10 Uhr erkrankt, ohne mit obigen Kranken in Berührung gekommen zu sein. — Der erste Kranke somit brachte das Contagium nach Grabow, der zweite ward von



demselben angesteckt, und das Kind erkrankte durch die Infection der Luft.

Die miasmatisch-contagiöse Schädlichkeit scheint sich aber nur an einem Orte halten und weitere Erkrankungen veranlassen zu können, wenn sie Zuschuß bekommt durch Neubildung. Diese Neubildung scheint nur dann möglich zu sein, wenn die Cholera einen gewissen Grad erreicht, den höchsten Grad und zum Tode führt; denn eigenthümlich unangenehm und widerlich ist die nächste Atmosphäre des Kranken gegen Ende der Krankheit (man bemerkt dies besonders, wenn man sich über den Kranken niederbeugt), während sich im Beginn und im zweiten Stadium nichts Auffälliges in dieser Beziehung darbot. — Diese Ansicht scheint auch der eben mitgetheilte Cholerafall zu bestätigen. Auf ihn ward die Choleraschädlichkeit übertragen von einem Individuum, das an einem Orte mehrere Tage verkehrt hatte, wo die Cholera heftig wüthete, ohne selbst daran zu erkranken. Dieser besagte Cholerafall ward schnell geheilt, die Neubildung des Contagiums war deshalb nicht möglich, und der Fall blieb vereinzelt.

Herrscht die Cholera einmal an einem Orte, so macht sie ihren Einfluß dort geltend, wo Schädlichkeiten auf den Menschen einwirken; sie wird deshalb begünstigt durch Erkältung und Diätfehler. Andere Krankheiten: gastrische Erscheinungen, Cholerine, Diarrhöen können in Cholera übergehen. Brechmittel und Abführmittel, wenn sie ohne besondere Indicationen gereicht werden, veranlassen dieselbe leicht. — Empfänglich für das Choleragift ist jedes Geschlecht, das weibliche mehr als das männliche, jedes Alter. Eine besondere Anziehungskraft besitzt ein Solcher, der die Spuren des reichlichen Genusses des Branntweins und dergleichen trägt. — Vor allen liebt die Cholera diejenigen Woh-



gen und Räume, die dumpf und feucht liegen und am Wasser befinden.

### Prognose.

Bevor ich die Cholera mit Eis behandelte, trat ich immer mit ganz eigenen Gefühlen ans Krankenbett, mit dem Gefühl der Zerknirschung, daß der Arzt bei jedem Leiden in Wahrheit wenig vermöge, daß er mit den meisten Mitteln dasselbe verschlimmere, nicht lindere, geschweige denn heile. Wie ich mit dem Eis mehrere schwere Fälle geheilt, da faßte ich größeres Vertrauen. Dies Leiden verlor viel von seiner schrecklichen Außenseite. Die fernerhin gewonnenen günstigen Resultate in den verschiedenen Stadien, bei dem verschiedensten Alter, Geschlecht, bei der verschiedensten Lebensart, bei dem verschiedensten Kräftezustand, drückten die Cholera sogar mehr zu einem gewöhnlichen Leiden ab. — Es heißt: jeder Schaden ist leicht zu heben, wenn er klein ist; schwieriger, wenn man ihn hat groß werden lassen. So ist auch jedes Leiden, jede Krankheit leicht zu heilen, wenn sie gleich beim Auftreten zur Behandlung kommt; hat sie erst bedeutende Fortschritte gemacht und verursacht Veränderungen und Zerstörungen im Körper herbeiführt, so ist ihre Heilung problematisch. — Die günstigsten Aussichten in Betreff der Cholera stellen sich immer heraus, wenn der Arzt nicht zu spät gerufen wird, und wenn die Umgebung der Art ist, daß seine Anordnungen pünktlich befolgt werden; wie mit einem Überschlage wird der Kranke dann aus dem Bereiche der Cholera entrückt.



## Behandlung mit Eis.

Ein Leiden, wie die Cholera, das so rasch, so entschieden auftritt, muß man auch mit rasch und entschieden wirkenden Mitteln in Angriff nehmen. Man hat zu dem Zwecke eine große Anzahl von Heilmitteln heraufbeschworen, sie lieferten aber insgesammt bis jetzt keine günstigen Resultate. Viele erfordern dabei auch eine so geraume Zeit, ehe sie zur Wirkung kommen können, daß die Cholera eher mit dem Kranken davonläuft, als eine Entwicklung von einiger Wirkung sichtbar wird. — Selbst die Kaltwasserheilmethode hat überall ungünstige Resultate geliefert, wie namentlich höchst ungünstige im vorigen Herbst in Magdeburg. Beschränkt sie sich bloß auf die Darreichung des kalten Wassers als Getränk, so kann sie in vielen Fällen Hülfe schaffen, wendet sie das kalte Wasser aber auch auf die Haut an, so wird sie fast überall Nachtheil bringen und den Zustand des Kranken verschlimmern, weil die Haut, welche in der Cholera alsbald jegliche Reaktionsfähigkeit verliert, durch die Kälte des Wassers schneller in den Zustand der Erstarrung übergeführt wird. Die äußere Anwendung des kalten Wassers ist höchstens zulässig im Beginn der Krankheit; im Reactionsstadium kann es zuweilen ein gutes Unterstützungsmittel abgeben. Ueberhaupt aber erfordert diese Methode so viele Anstalten und so viele Menschen, daß sie in den wenigsten Fällen würde zur Anwendung kommen können.

Ich folgte dem Triebe der Natur und gab Eis. Die Resultatlosigkeit aller gerühmten Mittel, das inständige Verlangen des Kranken nach etwas recht Kaltem (Viele werden es gewiß aus Erfahrung wissen, daß beim Unwohlsein und namentlich beim Erbrechen das gewöhnliche Trinkwasser einem in der Regel widerlich warm



und süß vorkommt), veranlaßten mich, die Kälte und zwar so kalt als möglich in der Form des Eises in Anwendung zu ziehen. Ich that es selbst mit einiger Unvorsicht, weil mir das Eis schon in früherer Zeit beim heftigen Erbrechen als Palliativmittel gute Dienste geleistet hatte.

Das Eis aber, ein so einfaches, naturgemäßes und unterschieden wirksames Mittel es auch ist, wird anderswo gewiß eben so wenig, wie hier zuerst, Eingang finden, weil es überall auf Vorurtheile stößt.

Viele, genießen sie auch mit Wollust das Eis, freilich ist nicht ohne Nachtheil, um sich abzukühlen, um dem Körper einen neuen Impuls zu geben, wenn die Tageshitze oder rauschende Vergnügungen ihren Gaumen geröthet, wenn durch geistige Getränke das Blut in Wallung gesetzt, — finden es unnatürlich, dem Kranken etwas Anderes zu reichen, als Warmes und Heißes, unbekümmert darum, ob er verbrennen muß vor innerer Hitze, ob seine Qualen furchtbar werden.

Viele haben aber auch eine wirkliche Furcht vor dem Eise, indem sie dies Mittel zu unnatürlich halten und dem menschlichen Körper als feindlich betrachten. Doch diesen muß ich erwiedern, daß derselbe mit Leichtigkeit und ohne Nachtheil, oft sogar mit Nutzen diejenige Temperatur erträgt, welche von der ihm eigenthümlichen sowohl nach auf- als abwärts möglichst abweicht. — Die äußere Haut, wie Jeder weiß, wird ja häufig in Betreff der verschiedenartigen Beschäftigungen der Menschen bald dieser, bald jener Temperatur ausgesetzt, einer großen Hitze sowohl als Kälte, ohne daß Störungen in derselben auftreten. Auch die innere Haut des Menschen, die Schleimhaut, und besonders die des Magens, vermag sowohl eine große Hitze als große Kälte und noch leichter als die äußere Haut zu ertragen; denn Jedem ist gewiß bekannt, daß viele Leute fast



kochenden Kaffee ohne Nachtheil trinken; Jedem ist gewiß schon ein kochend heißer Klob, wenn er ihn im Munde nicht halten konnte, unwillkürlich rasch in den Magen hinuntergeglitten, ohne ein besonderes Gefühl von größerer Hitze darnach zu empfinden; Jeder weiß, daß die Kinder im Winter häufig Schnee essen, ohne sich nur über Kälte zu beklagen, im Gegentheil werden sie warm darnach. — Alle diese Temperaturen würden sogar, wirkten sie so auf die äußere Haut, wie auf die Schleimhaut des Magens ein, leicht eine Veränderung an den Berührungstellen herbeiführen. Beweis genug für die Unschädlichkeit des Eises.

Jeder erträgt das Eis, selbst die zartesten Kinder. So gab ich neulich einem 8 Tage alten, erbärmlichen, schwachen, mageren Kinde, das an heftigem Erbrechen und Durchfall litt, einige kleine Stückchen Eis, die so weit zum Schlunde geführt wurden, daß das Kind sie verschlucken mußte, mit dem großen Vortheil, daß diese übeln Zustände sich verloren.

Bei gesunden Menschen macht sich der Genuß von einer geringen Menge Eis in Folgendem bemerkbar. Mit einem eigenthümlichen Gefühle, ähnlich dem, welches entsteht, wenn man Pfeffermünz nimmt, wird einem im Innern Alles weit, lustig, man fühlt sich erfrischt, leicht, aufgeräumt und zuletzt behaglich warm. In Krankheiten kann man schon mehr Eis vertragen und in der Cholera kann man eine große Menge verschlucken, ohne daß das geringste Gefühl von Kälte im Magen eintritt.

Das Eis äußert seine Wirksamkeit durch den Gehalt an Kälte, an Wasser- und an Sauerstoff.

Die Kälte des Eises kann man auch durch andere Körper erreichen, wie durch Wasser von der Temperatur des Eises; allein die Kälte des Eises ist in sofern eine andere, als sie gebunden ist, und in diesem gebundenen Zustande mir ganz andere Erscheinungen hervorzurufen



hinein als im flüssigen. Die Kälte im gebundenen Zustande wirkt gradatim ein, je nachdem sie mit der sie umgebenden Wärme in Berührung tritt, daher das fortschreitende Oscilliren zwischen Kälte und Wärme und die eigenthümlichen Erscheinungen, welche damit im Geleuge sind. Die Kälte entweicht gewissermaßen als Gas und daher ihre rasche, entschiedene Einwirkung auf Alles, was sie umgiebt.

Die Kälte sucht sich nun zuerst mit der sie umgebenden Wärme auszugleichen nach dem bekannten physikalischen Prozeß, wo die Wärme gebunden und die Kälte frei wird (das Erbrochene nach dem Genuß des kalten Wassers wird dem Kranken fühlbar bedeutend wärmer, als das, was vorher ausgebrochen ward); die innere Hitze und Gluth eines Cholera-kranken nimmt somit ab.

Die Kälte stillt den unlöschbaren Durst eines Cholera-kranken. Wir sehen im gewöhnlichen Leben, daß, wenn man bei der Tageshitze und bei erhitztem Körper starken Durst hat, man den Durst leicht löschen kann, wenn man die Kälte des kalten Wassers auf denselben einwirken läßt, wenn man die Hände in kaltem Wasser wäscht, wenn man den Mund ausspült mit kaltem Wasser. — Die Kälte des Eises im Magen wird um so sicherer den qualvollen Durst stillen und hat nicht den Uebelstand, daß sie sich immer einstellt, wollte man die Kälte durch den reichlichen Genuß von kaltem Wasser dem Kranken zuzuführen, daß der empfindliche Magen, dem Alles lästig ist und der nichts duldet, sich immer von neuem anzuregen muß, um sich der ihm zugeführten Flüssigkeiten zu entledigen. Die Kälte des Eises dagegen haftet, niemals ward ein Stück Eis ausgebrochen.

Die Kälte vermag auch bei der Berührung der inneren Wärme dahin zu wirken, daß der electricische Zustand eines Cholera-kranken verändert wird, sie giebt selbst den Impuls zur Wiederherstellung solcher Electri-



cität, als aus dem Körper geschwunden und demselben  
 Bedürfniß ist; es versteht sich dabei von selbst, nur in  
 dem Bereiche der Lebensthätigkeit. Beispiele aus der  
 Physik werden diese Ansicht bestätigen. Wir sehen näm-  
 lich, daß sich, wenn sich in der Luft kalte und warme  
 Schichten berühren, Electricität bildet, wir sehen ferner,  
 daß, wenn man zwei Siegellackstangen von verschiedener  
 Temperatur an einander reibt (die eine muß warm, die  
 andere kalt sein), Electricität entsteht, in der Weise, daß  
 die kalte Stange positiv, die warme negativ electricisch  
 wird, während, haben die beiden Stangen eine gleiche  
 Temperatur, keine Electricität zum Vorschein kommt. —  
 Die Neubildung der Electricität auf die Einwirkung des  
 Eises wird auch dadurch erklärlich, daß bei einem Cho-  
 lerafranken, besonders wenn man gleich beim Beginn  
 der Krankheit einschreiten konnte, alsbald nach eingetre-  
 tener Reaction Müdigkeit und Schlaf kommt. Deut-  
 licher sehen wir diese Erscheinung noch weiter unten  
 beim Nervenfieberkranken, wo der Kranke schon beim  
 Genusse mit den Augenlidern nicht, müde wird und  
 zuletzt einschläft, in ähnlicher Weise, als wenn ein Mensch  
 magnetisirt wird, d. h. wenn sich der Einfluß eines  
 Menschen durch leises Berühren, Streichen auf einen  
 andern geltend macht durch eine Kraft, welche dem  
 Namen nach eine besondere, in der Wirklichkeit aber  
 eins ist mit der electricischen. Daß die Electricität über-  
 haupt eine bedeutende Rolle spielt im menschlichen  
 Körper, sehen wir schon beim rheumatischen Leiden,  
 dessen Schmerzen daher rühren, daß die Haut eine  
 isolatorische Eigenschaft angenommen hat. Beim Reiben  
 hört selbige auf und die Schmerzen weichen.

Ferner kommt bei dem Eise das gebundene Wasser  
 in Betracht, welches in den meisten Fällen den Wasser-  
 bedarf des Körpers befriedigt. Es ist sogar die Er-  
 scheinung eigenthümlich, daß, wenn man beim Beginn



er Cholera einschritt, nach dem Genuß von wenigem  
 bald ein so reichlicher Schweiß ohne Gegenwart  
 an Durst erfolgte, daß dieser Schweiß als Flüssigkeit  
 mit dem Gehalt des Wassers des genossenen Eises gar  
 nicht im Verhältniß steht. Sollte der Wassergehalt des  
 Eises nicht genügen, so muß man das, was an wässe-  
 ren Theilen dem Körper noch Bedürfniß ist, ihm an  
 reinem Brunnenwasser reichen. Ferner spielt bei dem  
 Eise gewiß auch der Luftsauerstoff eine nicht unbedeu-  
 nende Rolle, welchen nach Liebig das Wasser aufgelöst  
 in flüssigen Zustande enthält. In der Kälte ist der  
 Luftsauerstoff dichter, folglich auch dichter im kalten  
 Wasser und am dichtesten in Eis.

So wie das Eis nun nach dem Magen hinunter-  
 leitet, zerlegt es sich durch die Einwirkung der Wärme  
 in die ihm innewohnenden Eigenschaften. Diese wirken  
 überall erfrischend, wirken überall tonisirend und an-  
 regend, beim Durchgang durch die Speiseröhre auf die  
 Lungen, das Herz, auf den nervus vagus und sympa-  
 ticus, im Magen auf die Schleimhaut desselben, auf  
 das Sonnengeflecht, auf die vielen Nerven und Blut-  
 gefäße, die ihn durchziehen und umgeben, von da aus  
 auf die angrenzenden Organe mit ihren Nerven und  
 Blutgefäßen, wie Leber, Milz, Pancreas, Zwölffinger-  
 arm etc. Wir sehen im Innern bald ein verändertes  
 Leben entstehen. Der Zustand der Schleimhaut wird  
 umgestaltet, sie wird activ lebendig und thätig; die  
 Gefäße ziehen sich zusammen und dehnen sich aus; die  
 Nerven beginnen ihre leitende Thätigkeit. Das Herz  
 und die Lungen ziehen wieder kräftiger an und stoßen  
 wieder kräftiger ab. So wird die Stockung der Säfte  
 gelöst. Das Blut scheidet sich wieder in arterielles und  
 venöses durch die Einwirkung des Sauerstoffs, des Eises  
 und der Luft. Das Blut wird wieder zu den entfern-  
 testen Körpertheilen getrieben und wirkt überall belebend.



Viele üble Zustände, wie Schmerzen, Krämpfe, hören hiermit auf, und die Thätigkeit der wichtigen, zum Leben nothwendigen Organe, wie Leber, Nieren, Haut &c, wenn sie gestört war, kehrt allmählig wieder zum normalen Bestand zurück, indem die Haut warm, roth und feucht wird, die Leber reichlich Galle ausscheidet und die Nieren wieder Harn liefern, die Verdauung wieder rege, thätig wird und ein ruhiger Schlaf die Gefahr in der das Leben schwebte, vergessen macht.

Sollte das Eis Wirkung thun, so muß der Kranke, es nothwendiger Weise verschlucken. Läßt man es nur im Munde zergehen (zu welchem Zwecke in der Regel größere Stücke gereicht werden), so hat es nicht allein keine Wirkung, sondern es ist sogar nachtheilig, indem es nur den Kältezustand im Munde verschlimmert. Diese Procedur wird dem Kranken auch bald lästig, dabei ist das Wasser des geschmolzenen Eises so wenig erfrischend, daß der Kranke letzteres zu nehmen verweigert und nur um kaltes Wasser bittet. Auch das Eiswasser kann nach Obigem den gewünschten Zweck nicht erfüllen.

Da man das Eis nur in ganz kleinen Stückchen verschlingen kann, so muß man es auch gehörig zubereiten. Die einfachste und schnellste Weise der Zerkleinerung ist die: Man wickle das zu zerkleinernde Eis in ein Leinentuch, lege es auf ein Brett oder einen Tisch, schlage dann mit einem hölzernen Hammer oder hölzernen Klöpfer so lange darauf, bis es in ganz kleine Stückchen zerfallen ist. Damit das Eis nicht rasch schmilzt und sich auch in dem zerkleinerten Zustande erhält, muß man das Tuch mit dem Eise auf einem Brettchen oder hölzernen Teller ausbreiten, denn Leinwand und Holz sind schlechte Wärmeleiter; würde man dagegen das Eis in eine irdene Schale oder auf einen Teller schütten, so würde es nicht allein rasch schmelzen, sondern auch wieder



(Einen Klumpen zusammenfallen, weil diese Gefäße gute Wärmeleiter sind.

Von diesem zerkleinerten Eise lasse ich dem Kranken alle  $\frac{1}{2}$ , 1, 2, 3, 4—5 Minuten einige Stückchen reichen, welche er rasch verschlingen muß (Erwachsenen mehr und häufiger als Kindern).

Die Kranken nehmen das Eis gern, sogar mit Hast, welche verschlingen sie es, ohne darnach ein Gefühl von Kälte im Magen zu empfinden. Tritt aber ein Kältegefühl ein, so muß man so lange mit dem Eise fortfahren, bis selbiges wieder verschwunden ist; denn so wenig wie man die innere Hitze walten und schalten lassen darf, eben so wenig darf man einen Kältezustand erdulden, weil, so nachtheilig wie der erstere Zustand ist, eben so schädlich der zweite werden kann; man darf das Eis immer nur so lange geben, bis es die übermäßige Wärme verdrängt hat und bis der Körper selbst in die Fähigkeit versetzt ist, seinen normalen Zustand zu bejahen. Das weitere Darreichen des Eises muß mit Vorsicht geschehen und darf nicht ohne Zweck sein.

Im Beginn der Krankheit sind in der Regel einige Löffel voll (4, 5—6 und auch darüber) genügend zur inneren Entscheidung. Die Wirkung erfolgt schnell. Stieß der Magen Alles fort, so ist dies das Erste, was er behält. Der Kranke fühlt sich erfrischt. Die Enge in der Brust, das Angstgefühl in der Herzgrube, das Brennen, die Hitze im Bauche lassen nach, der Durst ändert sich. Allmählig entwickelt sich von innen aus eine dem Kranken fühlbare, aber angenehme Wärme, welche sich durch den Körper zur Peripherie hin verbreitet und in der Haut Wärme, Röthe, Turgor und Schweiß hervorruft. Die Ausleerungen stehen. In einer halben Stunde ist dieser Zustand in der Regel herbeigeführt. Ein mehrstündiger, ruhiger, erquickender Schlaf



beschließt die Scene. Die Heilkraft der Natur vermag dann mehr, als der Arzt.

War die Cholera ins zweite und dritte Stadium eingetreten, so verschlingt der Kranke mit wahren Heißhunger das ihm gereichte Eis. Auch nicht das geringste Gefühl von Kälte tritt ein, wenn er schon mehrere Pfunde verzehrt hat. Er fühlt sich nur erfrischt, leichter, freier von der inneren Angst und Gluth. Ich füttere solche Kranke förmlich mit Eis, bis ein Umschwung in dem Befinden, bis die Reaction eintritt. Diese erfolgt, je nach Beschaffenheit der Lebenskraft, entweder gleich oder nach einigen Stunden. Je nachdem die Reaction rasch oder langsam fortschreitet, reichte ich das Eis in größeren oder kleineren Zwischenräumen, man darf es aber nur immer so lange reichen, bis das Gefühl von Kälte im Magen eintritt. Dies Kältegefühl weicht anfänglich noch rasch der Wärme, späterhin langsam. — Mit diesem Eintreten des Kältegefühls darf man das Eis nur in größern Pausen geben, um immer noch anregend auf die Organe der vegetativen Sphäre zu wirken, immer aber nur so lange, als das Wärmegefühl gesteigert ist. So wie eine Abneigung beim Kranken gegen das Eis entsteht, muß man es bei Seite setzen. Mit dieser Abneigung hat man auch seinen Zweck erreicht. Man hat die Krankheit bekämpft und der menschliche Körper verlangt nach homogenen Reizmitteln. Die Reaction ist gewöhnlich in 2, 6, 8, höchstens 12 Stunden beendet. Sollte die Reaction selbst nach vielen Stunden, was sich bei schwachen Personen ereignen kann, nicht so recht in Schwung kommen wollen, so habe ich, um so mehr wenn die Kranken darnach verlangten, mit Wein gehezt, wonach das Blut schneller in Bewegung gesetzt ward.

Mit Eintritt der Reaction wird der Kranke ruhiger, die Ausleerungen stehen, die Krämpfe hören auf, die Haut



rd warm, turgescirend, feucht, Schlaf tritt ein, alle Vätigkeiten regeln sich unmerklich und der Kranke vermag ohne weiteres Zuthun des Arztes zur Gesundheit zurückzukehren. In der Regel gebe ich hier aber noch eine Delemulsion aus Provenceroöl, Süßmandelöl, um in dem Fall, daß die Schleimhaut des Darmcanales entzündet, selbige einzuhüllen und gegen Einwirkung von Nöschlichkeiten zu schützen. — Die Sectionen haben öhmlich ergeben, daß die Schleimhaut des Dünndarms an einzelnen Stellen vom Epithelium entblößt war bei den Kranken, die während des Anfalls starben, und daß solche Stellen, wenn sich der Tod in den Crisen ereignete, häufig brandig waren durch die Einwirkung scharfer Stoffe und namentlich ägender Galle, welche während der Crisen reichlich ergossen wird. — Diese Delemulsionen waren den Kranken immer wohlthuend.

Die Reaction erfolgt und der Körper geht unter sichtbaren kritischen Erscheinungen allmählig zur Besserung über. Die Gallenergießung folgt entweder den Entleerungen der eigenthümlichen Cholera materie auf dem Fuße, oder sie tritt erst am zweiten, dritten, vierten Tage ein, nachdem die Choleraausleerungen standen.

Erfolgen die kritischen Ausleerungen bald nach erfolgter Reaction, so reiche ich noch halbstündlich, stündlich, zweistündlich etwas Eis, ungefähr 1, 2 — 3 Eßlöffel voll, besonders dann immer, wenn noch Unruhe, Angst und Beklemmung, Blutwallungen, Schluchzen auftreten, worauf diese Zustände sich rasch mindern und selbst auf kürzere und längere Zeit weichen, und wenn die kritischen Ausleerungen zu reichlich erfolgen. Außerdem gebe ich eine Emulsion von Provençer- oder Süßmandelöls, auch Süßmandelmilch. Sollte aber Abneigung gegen das Eis auftreten, was zuweilen nach erfolgter Reaction der Fall ist, so reiche ich für gewöhnlich kaltes Wasser und



dann nur Eis, wenn jene besonderen Beschwerden, wie Unruhe, Angst, Blutwallungen, Schluchzen auftreten.

Bemerken muß ich hier, daß das Schluchzen, welches oft so heftig nach einem Choleraanfall auftritt, nach Darreichung von einigen Stückchen Eis sofort steht. Die Gabe Eis muß wiederholt werden, so wie das Schluchzen sich wieder zeigt.

Hat der Kranke Verlangen nach warmen Getränken, so reiche man ihm die, an welche er gewöhnt ist, wenn sie sich mit seinem Zustande vertragen. Als Nahrungsmittel können dienen milde Stoffe, wie Hafer-, Reis-, Schleim-, Milch-, schwache Fleischsuppe etc.

Ist die Reaction beendet und treten die kritischen Erscheinungen erst nach einigen Tagen auf, ziehen sie sich bis zum vierten Tag hin, so können die eben bezeichneten Uebelstände in demselben und in einem höheren Grade auftreten. Die Behandlung ist dieselbe und muß sie vorsichtig geleitet werden mit Berücksichtigung der bevorstehenden Krisen.

Treten dieselben ein und sind sie mäßig (2—3maliges Erbrechen, 4—6maliger Durchfall in 24 Stunden, von grüner, schleimiger Flüssigkeit, deren Beschaffenheit nach unten hin allmählig consistenter wird), so warte man ruhig ab. 2—3mal des Tages wird es gut sein, dem Kranken 1, 2—3 Eßlöffel voll Eis zu reichen, damit in diesem kritischen Acte zeitweis eine kräftige Anregung auf die Verdauungsorgane stattfindet. Treten Unruhe, Angst und Beklemmung, selbst Schluchzen hin und wieder auf, so reiche man einige Stückchen Eis, bis diese Erscheinungen weichen. Den Durst stille man mit kaltem Wasser. Ich habe auch schwaches Bier gereicht. Sollte der Kranke nach warmen Getränken verlangen, so befolgte ich die eben ausgesprochenen Grundsätze, jene bekannten Emulsionen habe ich die Zeit der Krisen hindurch gereicht. Diese Krisen ziehen sich 2, 3—4 Tage hin,



das Erbrechen weicht und der Stuhlgang natürlich  
 . Mit ihnen sieht man allmählig bei obiger Be-  
 lung sich alle Thätigkeiten und Ausscheidungen re-  
 , sich Appetit und Schlaf einstellen.

Erfolgen die critischen Ausscheidungen zu reichlich,  
 oder nach oben oder unten, oder nach oben und  
 en zugleich, so muß man sie zu ermäßigen suchen.  
 t heftiger Durst dabei ein und innere Hitze, so muß  
 a das Eis in derselben Weise reichen, wie beim  
 oleraanfall. Werden die Ausleerungen auf diese  
 ise vermindert zu dem mäßigen Grade, wie eben  
 geführt, so wird das Eis ebenfalls nur dreimal täg-  
 nöthig sein. Jene Emulsionen können hier auch nicht  
 behrt werden. Die übrige Behandlung, wie oben.

Bei diesem Auftreten der Crisen habe ich auch zu-  
 ilen kleine Gaben von Opium gr.  $\frac{1}{4}$ , 1, 2—3mal  
 lich mit großem Nutzen gegeben. Hier muß ich aber  
 e dem Gebrauch des Opium gegen den Choleraanfall  
 arnen. Dies Mittel verschlimmerte stets, wo ich es  
 wendete, jenes Leiden, indem es wegen seiner narco-  
 chen Eigenschaft die Unthätigkeit der Organe und die  
 tockung der Säfte beförderte.

Erfolgen die Crisen zu sparsam, tritt blos Brech-  
 igung mit bitterem Geschmack, höchstens etwas Speien  
 d geringe Stuhlausleerung ein (1 höchstens 2mal in 24  
 tunden), welcher Zustand beim Kranken immer eine  
 oße Unbehaglichkeit und Unruhe hervorrufft, so habe  
 ) stets ein Abführmittel mit Nutzen gereicht, entweder  
 e tinct. Rhei vinos. oder eine Kali saturat. mit Rheum  
 er pulvis pectoralis und ähnlich wirkende, in der  
 Weise, daß täglich 3—4mal Eröffnung erfolgte. Jene  
 mulsionen ließ ich dann nehmen, wenn die Abführmittel  
 irkten.

Hat man einen Cholerafranken durch die Crisen hin-  
 urch geführt, so wird die Besserung rasch vor sich



gehen durch eine geeignete, kräftigende Kost. Da der Appetit sehr rege wird, so muß man den Kranken vor Diätfehlern warnen. Zuweilen tritt aber bei aller Besserung wieder Störung des Appetits ein durch Bitterwerden des Geschmacks. Der bittere Geschmack wird gehoben durch Kali saturat. mit Rheum, so daß täglich 3—4mal breiiger Stuhlgang erfolgt. Diese Saturation habe ich so lange gereicht, bis der bittere Geschmack verschwunden war. — Tritt in der Besserung hartnäckige Verstopfung ein, die nicht selten ist, so suche man durch Application einer Seifenpille oder eines Clysmas offenen Leib zu schaffen.

---

Sollte selbst keine Aussicht zur Hebung eines Choleraanfalls vorhanden sein, so gebe ich ebenfalls Eis. da mir dies das einzige Mittel zu sein scheint, welches die Qualen des Kranken lindern, erträglich machen kann.

---

In der ersten Zeit wendete ich auch trockene und feuchte Frictionen an zur Belebung der Haut und zur Minderung der Krämpfe. Die später gewonnenen Erfahrungen machten sie aber entbehrlich, da die Krämpfe sich, so wie das Eis wirkte, alsbald minderten und verschwanden. — Die Wärter oder die Wärterinnen haben auch reichlich zu thun mit der Darreichung des Eises.

---

Da es darauf ankommt, daß das Eis so rasch als möglich zur Anwendung kommt, so müssen dort, wo die Cholera herrscht, bestimmte Räume zu Eis eingerichtet werden, daß der Kranke es zu jeder Zeit bekommen kann. Hier in Grabow wurde es die Cholerazeit hin-



urch im Rathskeller vorräthig gehalten, wo es bei Tag und bei Nacht unentgeltlich verabreicht ward.

Viele meinten früher, wenn das Eis auch anfänglich einigen Vortheil gegen die Cholera gewährte, so mußte es doch in der Folge von Nachtheil für die Verdauungsorgane werden. Es hat sich aber gerade das Entgegengesetzte bewährt, denn die Verdauungsorgane blieben bei der großen Menge Eises, welche einige Kranke verzehren mußten (die eine Patientin hat in 8 Tagen wenigstens zwei große Eimer voll verbraucht) nicht allein ungeschwächt, sondern sie übernahmen vielmehr alsbald nach überstandener Cholera mit einer ungewöhnlichen Rüstigkeit ihre gewohnte Thätigkeit. Von manchen Leiden selbst von solchen, von denen die Kranken in ihren s. g. gesunden Tagen heimgesucht wurden, wie Cardialgie, Verdauungsbeschwerden u., hat sich nach der Cholera bis jetzt keine Spur gezeigt.

### Schutzmittel gegen die Cholera.

Das beste Mittel gegen die weitere Verbreitung der Cholera ist, daß man so wenig Menschen als möglich sterben läßt, denn, da sich im letzten Stadium bis zum Tode die Choleraschädlichkeit hauptsächlich auszubilden scheint, so muß sie, wenn sie keinen neuen Zuschuß bekommt, bald ihre Wirksamkeit verlieren. Auch wird das Gemüth der Einwohner eines Ortes, wenn viele genesen, sehr beruhigt. Sie werden sogar sorglos, wie es hier im vorigen Jahre der Fall war, denn häufig hörte man: bekomme ich Cholera, so esse ich Eis.



Da die uns umgebende Electricität nicht ohne Einfluß ist in Choleraepidemien, so müßte man dort, wo die Cholera heftig herrscht, versuchen, diesen Zustand umzuändern, wie durch Erschütterung der Luft, wozu Kanonen und dergleichen sich eignen möchten.

Herrscht die Cholera, so sei man furchtlos, gehe seinem gewöhnlichen Geschäfte nach, vermeide Erkältung und kleide sich so, wie die Witterung es verlangt. Die gewohnten Nahrungsmittel und Getränke darf man nicht verändern, nur vermeide man Alles das, was schwer verdaulich ist und leicht Veranlassung zu Diarrhöen geben kann, wie Kohl, Rüben, Pflaumen, Gurken, schlechtes Bier &c., so wie auch das, was Hartleibigkeit herbeiführt, wie viel trockene Kost, Kringel, Zwieback, wie den reichlichen Genuß der feurigen spanischen Weine, besonders wenn man nicht daran gewöhnt ist; denn nach vorausgegangener Hartleibigkeit, ohne daß etwas zur Hebung derselben geschehen war, habe ich die heftigsten Choleraanfälle gesehen.

Bei Diarrhöen, welche man bei einer Choleraepidemie nicht dulden muß, und welche den üblichen Mitteln nicht weichen wollten, habe ich das Eis stets mit Erfolg angewendet. Ich ließ den Leidenden zu Bett gehen — zu Bett deshalb, weil die Umgebung des Körpers von der Art sein muß, daß die Reaction, welche sich im Innern auf die Einwirkung des Eises alsbald bildet, in keiner Weise getrübt oder gestört werden kann —, und gab ihm ungefähr 3 Eßlöffel voll Eis (selbst Frauen während der Periode, Kindern etwas weniger), worauf in kurzer Zeit unter Entwicklung von angenehmer, behaglicher Wärme von innen nach außen und unter Ausbruch von reichlichem Schweiß die Diarrhöen in der Regel sofort standen. Sollte eine einmalige Procedur den Zweck nicht völlig erfüllen, so kann man selbige nach einigen Stunden wiederholen &c.



Die Hartleibigkeit muß durch ein Elyſma gehoben, iſt dies geſchehen, für regelmäßig offenen Leib Sorge genommen werden (täglich wenigſtens einmal); denn die Hartleibigkeit ruft in einer Choleraepidemie ängſtliche, ängſtliche Gedanken hervor und kann ſelbſt, wie geſagt, Veranlaſſung zu einem gefährlichen Choleraanfall werden.

Da die Cholera in den meiſten Fällen des Nachts tritt, und viele Menſchen beſonders Abends unruhig und ängſtlich werden, ſo möchte es rathſam ſein, wenn man beim Zubettegehen einige Theelöffel voll Eis verſtut. Es tritt darauf bald unter behaglicher Wärme Ruhe und Schlaf ein, und das Erwachen am Morgen aus einem ruhigen Schlafe iſt ein heiteres. Die Haut iſt mit gelindem Schweiße bedeckt.

---



## U n h a n g.

---

Der Gedanke, daß ein Mittel, welches sich gegen die Cholera entschieden als Heilmittel herausgestellt, auch bei andern Leiden günstige Resultate liefern möchte, veranlaßte mich zu Versuchen. Freilich sind sie immer mit Umständen und Schwierigkeiten verbunden, wenn in einem Orte, wie hier, kein Eiskeller ist; man ist dann hauptsächlich nur auf die Zeit angewiesen, wo das Eis sich überall reichlich findet, auf den Winter.

Ich habe das Eis mit großem Nutzen gegen Durchfall, gastrisches Fieber, Nervenfieber, intermittirendes Fieber, bei Cardialgie, acuter Leberentzündung angewendet, natürlich nur innerlich, und muß ich bemerken, daß der Kranke bei denjenigen Leiden, wo er sich noch außerhalb des Bettes aufhalten konnte, sich stets während des Gebrauches des Eises in's Bett legen mußte, damit die Reaction auf das Eis durch Einwirkung äußerer Medien nicht getrübt werden konnte.

---



## Durchfall.

1) Ein Mann, ein 30ziger, ein Freund vom Brantzen, übrigens kräftig, ließ mich am 8. Decbr. 1849 rufen. Er litt seit drei Wochen am Durchfall wässriger Beschaffenheit (fast stündlich mußte er abgehen), welcher ihn dermaßen geschwächt, daß er das Bett hüten mußte. Alle Mittel hatte er bisher ohne Erfolg gebraucht. Ich reichte ihm noch einige wirksame, ebenfals ohne Erfolg. Ich brachte ihm darauf am 11. December das Eis in Vorschlag, wozu er sich erklärte. Er mußte am Morgen drei Stunden durch um 8, 9 und 10 Uhr einen Eßlöffel voll nehmen.

Es war von dieser Zeit an bis zum Nachmittag keine Ausleerung erfolgt. Der Kranke fühlte sich besser und kräftiger. Nach dem Eis war er recht warm worden, darauf müde, war eingeschlafen und hatte im Laufe tüchtig geschwitzet. Am Abend ließ ich das Eis um 3, 7 und 8 Uhr in derselben Weise nehmen und für nächsten Morgen wurden die Stunden 8, 9 und 10 Uhr dazu bestimmt. Als ich am andern Tage dem Kranken meinen Besuch machte, traf ich ihn außerhalb Bettes. Er äußerte, daß er sich jetzt ganz wohl fühle und so kräftig, daß er das Bett verlassen habe. Das Essen, welches sonst nicht wollte, schmecke ihm heute sehr gut.

2) Ein Mann in einem nahe gelegenen Dorfe ließ mich rufen, als ich gerade am 15. Jan. d. J. dort beschäftigt war. Er war ein 40ziger, war mager, abgemagert, daß er nur aus Haut und Knochen bestand und nicht das Bett hüten. Er litt seit drei Monaten am Durchfall, welcher 6- 8 Mal, oft mehr, oft weniger an dem Tage erfolgte. Häufig gingen die Speisen ungenutzt ab. Er hatte schon manche Mittel gebraucht,



aber immer ohne Erfolg; jetzt gestatteten seine Verhältnisse es nicht mehr. — Die Zunge war mehr roth, aber feucht, die Wurzel mit einem Anflug von Belag; die Haut welk, faltig, grau; der Puls schwach, etwas beschleunigt. — Ich gab ihm die Weisung, Morgens und Abends, 3 Stunden hindurch, 1 Eßlöffel voll fein zerkleinerten Eises allmählig zu verschlucken, und dies so viele Tage, bis der Durchfall aufhöre. Sollte sich sein Zustand darnach verschlimmern, so möchte er mir Nachricht geben. — Nach mehreren Tagen erfuhr ich, daß der Durchfall sich allmählig in dem Zeitraum von 5 Tagen verloren hatte.

3) Ein sonst kräftiger Mann, einige 40 Jahre alt, bekam Ausgangs Juli d. J. Durchfall. Zuerst ließ er die Natur walten, wie aber seine Kräfte sichtlich dabei schwanden, zog er mich den 2. August zu Rath. Bei den gereichten Mitteln minderte sich bald der Durchfall, bald verschlimmerte er sich wieder, bis er am 8. und 9. so heftig ward, daß der Kranke das Bett hüten mußte. Am 10. Morgens vermochte er sogar nicht mehr das Bett zu verlassen. Es lief ihm fast unwillkürlich weg. — Jetzt ward ein Bote nach Ludwigslust geschickt, um Eis zu holen. Am Mittag langte das Eis hier an. Es ward sofort gereicht. Der Kranke verschlang es mit Gierde. Er schluckte es Eßlöffelweise hinunter und merkte keine Kälte im Magen. Es wurden 3 Stunden hindurch stündlich einige Eßlöffel voll gereicht, dann wieder einige Stunden pausirt und dann wieder 3 Stunden hindurch Eis verschluckt. Gleich beim Eisgenuß stand der Durchfall. Vom Mittag bis Abend war der Kranke nur zweimal zu Stuhl gewesen, er hatte sich dabei wieder so kräftig gefühlt, daß er selbst das Bett verlassen, sich ankleiden und den Nachtsstuhl erreichen konnte. — Die Nacht darauf schlief er ruhig



schwigte tüchtig. Vom Durchfall ward er nicht  
ert. Die Besserung erfolgte.

## Gastrisches Fieber.

Am 5. Februar d. J., gegen Mittag, ward ich  
einem 23jährigen jungen Menschen gerufen. Sonst  
und und kräftig glaubte er sich durch eine starke Er-  
ung sein Unwohlsein zugezogen zu haben. Bereits  
age lag er im Bette. Der Kranke klagte über Kälte  
Magen, gänzliche Appetitlosigkeit, Ekel vor Speisen,  
en Durst, Verlangen nach erfrischenden, kalten  
ränken. Die Zunge hatte einen starken, weißen  
ag, war feucht. Der Unterleib war weich. Hestiges  
fweh in der Stirngegend, die s. g. cephalaea ga-  
ra. — Die febrilischen Erscheinungen waren heftig.  
Haut war heiß trocken, der Puls beschleunigt, gegen  
Schläge machend, aber weich.

Zum Nachmittag verordnete ich ein Brechmittel. Bei  
nem Besuch am andern Morgen erfuhr ich, daß  
Kranke tüchtig gebrochen habe, ohne daß Besserung  
getreten sei. Der Kranke fühlte sich auch bedeutend  
wohler. Alle Erscheinungen hatten an Intensität zu-  
ommen, selbst die Zunge hatte sich stärker belegt. —  
dieser Zunahme befürchtete ich eine rasche und  
ährliche Verschlimmerung. Ich versuchte deshalb mit  
Eise eine Veränderung zu erreichen. — Ich machte  
Anordnung, dem Kranken von 4—8 Uhr stündlich  
2 Eßlöffel voll Eis oder ein Schälchen voll Schnee  
reichen, mit der Weisung, sollte ein Gefühl von  
ste im Magen eher eintreten, als die angegebene  
rtion verbraucht wäre, dann nur so viel zu geben,



bis das Gefühl von Kälte bemerkbar würde. — Am andern Morgen war ich nicht wenig überrascht über die Veränderungen, welche sich mit dem Kranken zuge- tragen. — Er hatte Schnee gegessen. Bei dem Genusse war das Gefühl der Erfrischung und Stillung des Durstes, darauf Müdigkeit eingetreten. Gegen 9 Uhr schlief er ein und hatte bis zum Morgen geschlafen, wo er mit einem eigenen Wohlbehagen erwachte. Dabei hatte er gehörig geschwitzt. Seinem Verlangen nach Kaffee war man nachgekommen, der ihm gut geschmeckt und gut bekommen. — Die Haut war noch feucht, die Hitze verschwunden, der Puls hatte an Frequenz ab- und an Völle zugenommen, er machte ungefähr 80 Schläge. Die Zunge war frei von Belag, das Kopfsweh verschwunden. Der Urin klärte sich. Es hatte sich Ver- langen nach Nahrungsmitteln eingestellt. — Ich ließ an diesem Morgen und gegen Abend 3 Stunden hindurch wieder die obige Gabe Schnee genießen. — Am andern Morgen hatte sich der Zustand noch mehr gebessert. Der Kranke hatte gut geschlafen, mochte essen und trinken. Die Ausscheidungen erfolgten regelmäßig. Ich entließ den Kranken als geheilt.

2) Ein Mann, ein 50ziger, nur schwach und mager, kam am 8. Februar in meine Behandlung. Ich traf ihn im Bette, welches er unvermögend war zu verlassen, nachdem er sich schon mehrere Tage vorher unwohl gefühlt hatte. Er hatte keinen Appetit, aber Durst; die Zunge war grau belegt; der Bauch war weich, schmerz- los; Kopfschmerz in der Stirngegend, die Haut war trocken, etwas wärmer als gewöhnlich; der Puls be- schleunigt und machte einige 90 Schläge. Der Schlaf fehlte. Der Urin war trübe. — Die gastrischen Er- scheinungen erforderten ein Brechmittel, aber aus Be- sorgniß, die Kräfte des Mannes möchten collabiren, unterließ ich es und suchte durch Eis oder Schnee die



ankheit zu heben. Er mußte des Morgens um 8, 10 und des Abends um 5, 6, 7 Uhr ein Schälchen mit Schnee essen. Der Kranke fühlte alsbald darnach eine Aenderung in seinem Zustande eintreten. Mit jedem Tage verschwanden die gastrischen Erscheinungen; mit dem Fieber mehr, und mit jedem Tage stellte sich mehr Appetit und Schlaf ein. Fünf Tage nachdem ich gerufen wurde, war nichts mehr vom Belag der Zunge, vom Fieber gesprochen, der Puls war sogar unter den normalen herübergegangen, machte 60 Schläge. Der Appetit war kräftig, der Schlaf noch unterbrochen. Ich ließ noch einige Tage Schnee fortgebrauchen. Acht Tage nach Beginn der Behandlung fühlte sich der Kranke ganz wohl, so daß ich ihn aus der Behandlung entlassen konnte.

3) Eine Frau, eine 40zigerin, ließ mich am 17. Febr. Abends rufen. Bei ihr waren entschieden gastrische Erscheinungen ausgeprägt mit heftigem Fieber. Die Zunge war stark belegt mit heftigem Kopfschmerz in der Stirnengegend; die Haut war heiß, trocken, der Puls ging beschleunigt, machte einige 90 Schläge. Dieser Zustand hatte schon mehrere Tage gewährt. — Ich verordnete der Frau für den Abend Eis, 3 Stunden hindurch, tündlich 1 bis 2 Eßlöffel voll, zu nehmen. — Die Kranke war nach dem Genuß des Eises in Schlaf gekommen, hatte die ganze Nacht geschlafen und tüchtig geschwitzt. Am andern Morgen fühlte sie sich wohl. Die gastrischen Erscheinungen und das Fieber waren verschwunden.

---



## Nervenfieber (typhus abdominalis).

1) Ein junger Mensch von 19 Jahren, gesund und kräftig, mußte, nachdem er sich einige Tage vorher unwohl gefühlt, über Schwere des Kopfes, Schwäche in den Beinen, Mangel an Eßlust, über häufiges Frieren geklagt hatte, am 15. Juli d. J. Nachmittags eiligst das Bett suchen, indem er in Folge eines ziemlich starken Frostes, von dem er plötzlich befallen ward, sich nicht aufrecht halten konnte. — Am 16. Juli, Abends gegen 6 Uhr, ward ich gerufen, weil das Befinden sich verschlimmert hatte. In den Zügen des Kranken sprach sich eine gewisse Apathie aus. Er hatte noch Bewußtsein von seinem Zustande, er klagte über Müdigkeit, Schwere des Kopfes, so daß er ihn kaum aufrichten konnte; er vermochte nicht zu stehen, nicht zu gehen; die Zunge war an der Wurzel etwas trocken mit einem leichten Anflug von Belag, zur Spitze hin aber röthlich und feucht. Der Unterleib war beim Druck weich, schmerzlos, machte aber Poltern. In drei Tagen war kein Stuhlgang erfolgt. — Die Fiebererscheinungen waren heftig. Die Haut war heiß, trocken, der Puls beschleunigt, machte einige 90 Schläge. Der Kranke klagte über Durst und verlangte nach kaltem Wasser; der Urin war dick, wie Braumbier. — Ich gab dem Kranken eine Gabe infus. Sennae compost. eine Unze.

Am 18. Morgens hatte sich der Zustand verschlimmert. Die Nacht war unruhig gewesen. Der Kranke hatte viel getrunken. Am Morgen erfolgte mehrmaliger übelriechender Stuhlgang (viermal) von Koth und von einer braunen, kaffeesatzartigen Masse. Die Erscheinungen hatten sich insgesammt verschlimmert. Der Puls machte 105 Schläge. Die Kräfte waren noch mehr gesunken. — Ich wartete ruhig ab. Am Abend konnte ich den



ranken nicht besuchen. Mir ward berichtet, daß derselbe kränker geworden, er habe selbst bei offenen Augen geschwätzt. Wegen des rasch eingetretenen Collapsus sprach ich gegen die Angehörigen meine Besorgnisse in Betreff des Kranken aus (ich konnte um so mehr besorgt sein, weil wir noch eine zu lange Zeit vor uns hatten, als eine Entscheidung zu erwarten stand). Ich theilte ihnen zugleich meine gemachten Erfahrungen in Betreff des Eises beim gastrischen Fieber mit und brachte ihnen dieses Mittel in Vorschlag, in der Erwartung, daß es eine rasche Aenderung herbeiführen würde. — Zuerst hatten sie wenig Lust, verstanden sich aber am andern Tage bei meinem Morgenbesuche dazu, wo sich der Zustand des Kranken wieder verschlimmert hatte. Die Nacht war er nämlich sehr unruhig gewesen, hatte viel geschwätzt. Das Gesicht war sehr zusammengefallen, die Zunge trocken geworden. Das Fieber hatte dieselbe Beschaffenheit. Der Durst plagte den Kranken mehr. Der Urin war braun; die Ausleerungen erfolgten ohne Huthun fünfmal in 24 Stunden und bestanden aus einer braunen, kaffeesatzartigen Masse von höchst üblem Geruche. Beim Druck war die Cöcalgegend etwas empfindlich. — Nachmittags 5 Uhr ward mit dem Eise begonnen. Vier Stunden hindurch wurde es gereicht, und stündlich ungefähr 2 Eßlöffel voll. In der Nacht sollte es 2 Stunden hindurch gegeben werden, sobald große Unruhe einträte. Für den andern Tag bestimmte ich dreimal täglich, Morgens, Mittags und Abends, und zwar 3 Stunden hindurch die obige Gabe.

Am 19. Morgens: Die Nacht hatte der Kranke etwas ruhiger verbracht, aber ohne Schlaf (Eis war deshalb nicht gegeben) und hatte weniger getrunken. Bei dem Genuße des Eises hatte sich die eigenthümliche Erscheinung herausgestellt, daß der Kranke mit den Augenlidern nickte, als würde er müde. — Von Wich-



tigkeit war es, daß der Puls auf 100 Schläge gefallen war. Im Urin, in den Ausleerungen keine Veränderung. Während des Eisgenusses kein Durst; trat in der Zwischenzeit Durst ein, so ward er mit kaltem Wasser befriedigt. Des Morgens und Nachmittags wurde etwas Milch gereicht.

Am Abend: der Kranke war den Tag über ziemlich ruhig gewesen, am Nachmittag hatte er ein wenig geschwagt. Bei dem Genusse des Eises war der Kranke stets müde geworden, selbst auf Augenblicke waren die Augen zugefallen. Kaum daß er seine Gabe Eis verzehrt hatte, schlief er ein. Der Schlaf währte eine halbe Stunde und darüber. — Der Kranke, während Nerven- fieberkrankte sonst kein Bewußtsein haben von ihrem Zustande, fühlte sich wohler, kräftiger, er konnte sich mit mehr Leichtigkeit aufrichten. Der apathische Zustand im Gesichte begann zu schwinden. Der Kopf war freier. Die Zunge verlor ihre Röthe und nahm mehr die weiche, sammetartige Beschaffenheit an. Im Bauche keine Empfindlichkeit. Die Hitze in der Haut hatte nachgelassen; die Haut ward feucht, der Puls machte 90 Schläge. Der Urin begann sich zu klären. Die Ausleerungen waren seltener (auf 3 in 24 Stunden beschränkt), nicht so übelriechend und etwas consistenter.

Am 20. Morgens: Die Nacht hatte der Kranke ruhig, schlafend, ohne Delirien verbracht, dabei gelinde geschwigt. — Der Kranke fühlte sich merklich besser. Die Zunge war feucht, blaßroth, von sammetartiger Beschaffenheit. Der Bauch war weich. Der Kopf frei, leicht. Die Haut war mehr kühl, feucht; der Puls machte 80 Schläge, war weich und ziemlich kräftig. Der Durst war nicht der Rede werth. Der Urin hatte sich mehr geklärt. Kein Stuhlgang war erfolgt. — Der Kranke trank mit Appetit seine Milch und aß einen



wieback dazu. — Das Eis ward den Tag über in obiger Weise gereicht.

Am Abend: Dieselben Erscheinungen, wie oben, bei und nach dem Genuß des Eises. Am Mittag hatte der Kranke eine Wassersuppe gegessen. Den ganzen Tag hatte er viel geschlafen und fortwährend geschwitzt. Der Puls machte 70 Schläge. Der Urin war klar. Stuhlgang war nicht erfolgt. Der Kranke wußte über nichts zu klagen.

Am 21. Morgens: Die ganze Nacht hatte der Kranke ruhig und fest geschlafen. Der Puls machte 65 Schläge. Der Stuhlgang war angehalten, deshalb ward für den Tag ein Clystir verordnet. Der Kranke mochte essen und trinken. Den Tag über verordnete ich zweimal Eis.

Am Abend: Der Kranke hatte den Tag mit Essen Trinken und Schlafen verbracht. Nach dem Clystir war ein natürlicher Stuhlgang erfolgt. Der Puls machte 60 Schläge.

Am 22. Morgens: Alles ging nach Wunsch. Der Puls machte 50 Schläge. Für diesen Morgen ward eine kleine Portion Eis von 2 Eßlöffeln voll gereicht, und von da an nichts wieder. Der Kranke fühlte sich jetzt ganz wohl und hatte mehr Verlangen nach kräftiger Kost, als nach Eis. Die Kräfte hoben sich und der Puls stieg allmählich zu seiner normalen Schnelligkeit hinauf. Am 24. Juli verließ der Kranke das Bett. Die Besserung schritt rasch vorwärts, ohne daß in irgend einer Weise Störung eintrat.

2) Am 18. August Vormittags wurde ich zu einem Manne geholt, der in einem nahegelegenen Dorfe krank lag. Er war jung, ungefähr 23 Jahre alt, ließ kräftig. Er hatte schon einige Wochen das Bett gehütet. Er konnte sich nicht aufrichten im Bette. Die Zunge war trocken, rissig und bräunlich gefärbt. Der Bauch war



weich. Beim Druck zeigte sich Empfindlichkeit in der Cöcalgegend. Die Lungen rasselten, stießen häufig an. — Das Fieber war heftig. Bei heißer, trockner Haut machte der Puls 110 Schläge, war gespannt. Der Kranke verlangte fortwährend kaltes Wasser zu trinken. In den letzten drei Nächten hatte er viel geschwast. Der Urin war dunkel gefärbt, wie Braumbier. Die Stuhlausleerungen waren dünn, hatten einen braunen kaffeesatzartigen Bodensatz und rochen sehr übel. Sie erfolgten 5mal und auch öfter in 24 Stunden. Ich verordnete Eis in derselben Weise, wie bei dem eben mitgetheilten Falle, mit der Bemerkung, wenn das Befinden des Kranken sich verschlimmerte, möchte man mir Nachricht geben. Wie ich nach einigen Tagen zufällig ins Dorf kam, erfuhr ich, daß der Kranke jetzt ganz wohl sei. Ich ging zu ihm, und da ward mir berichtet, daß das Eis ausgezeichnet gewirkt habe. — Nach der zweiten Gabe war ein so starker Schweiß ausgebrochen, daß die Betten ganz durchnäßt wurden. Schlaf und Appetit hatten nicht auf sich warten lassen. 3 Tage hatten sie das Eis gebraucht. Alle oben angeführten Erscheinungen waren verschwunden.

---

### Wechselfieber (febris intermittens).

Am 28. Februar d. J. ward ich zu einem Mädchen gerufen, einer 20zigerin. Sonst wohl und kräftig, jetzt, nachdem sie schon gegen 3 Wochen das dreitägige Fieber gehabt, mußte sie nicht allein während des Fiebers, sondern auch in der fieberfreien Zeit das Bett hüten. Das Fieber trat Morgens zwischen 8 und 9 Uhr auf und endete gegen Mittag. — Ich zog das Eis in An-



wendung und zwar auf folgende Weise. Während des Fiebers, die verschiedenen Stadien, Kälte-, Hitze-, und Schweißstadium hindurch, mußte sie halbstündlich 1 Eßlöffel voll schnell verbrauchen. Die Stadien wurden markirt und verliefen schneller, als bei den früheren Anfällen. Das Mädchen war auch nicht so krank als sonst; sie fühlte sich freier, leichter. — Am Nachmittag fühlte sich die Kranke so wohl und kräftig, daß sie das Bett verlassen konnte; sie bekam selbst Verlangen, etwas zu genießen. Am Abend ließ ich 3 Stunden hindurch mündlich 1 Eßlöffel voll Eis verzehren, den nächsten Tag Morgens und Abends diese Proceedur wiederholen. Die Patientin mußte sich dabei zu Bett legen. Diese Behandlung ward während des Fiebers und in der fieberfreien Zeit solange fortgeführt, bis das Fieber gewichen war. Jeder Anfall ward milder und dauerte kürzere Zeit. Dabei wurde die Patientin immer kräftiger. Der vierte Anfall war nur noch eine Andeutung vom Fieber. So viel ich in Erfahrung gebracht, ist kein Rückfall gekommen.

---

### Magencrampf (Cordialgie).

Es war ein kräftiger Mann, ein 40ziger, der daran litt. Die Schmerzen waren brennend und traten mehrmals zu verschiedenen Tageszeiten auf. Er hatte schon einige Wochen daran gelitten, als ich ihm am 20. Februar das Eis rieth und auch sogleich in Anwendung zog. Die Gebrauchsweise war von der Art, daß er jedesmal, wenn der Schmerz kam, 1 bis 2 Eßlöffel voll verzehren mußte. Der Schmerz darnach ward nie heftig und währte auch nur kurze Zeit. Er verschwand allmählig binnen 8 Tagen unter den Erscheinungen der Eiswirkung.

---



## Acute Leberentzündung.

Ein Mann, ein 40ziger, ward von dieser Krankheit am 19. April d. J. befallen. Dieselbe trat unter sehr stürmischen Erscheinungen auf. Die Lebergegend war höchst empfindlich gegen Druck, die Haut war heiß, trocken, der Puls war hart, voll, gespannt, machte 95 Schläge. Besonders bemerkbar machte sich eine unbeschreibliche Angst, die hauptsächlich die Lebergegend und die Herzgrube einnahm, sich in die Brust hineinbegab und dort heftige Beklemmung hervorrief. Diese schreckliche Angst und Beklemmung wurden nur auf Augenblicke gemindert durch ein häufiges und stürmisches Erbrechen von grünem, dünnem Schleim. Außer einem Aderlaß war das Eis das hauptsächlichste Mittel, welches das Erbrechen, die Angst und Beklemmung beseitigte, Ruhe herbeiführte und die Crisis durch die Haut beförderte. Dasselbe wurde fast stündlich in kleinen Portionen gereicht, besonders dann, wenn obige Erscheinungen auftraten, die immer alsbald sich darnach minderten und selbst standen, aber nie länger, bis das Gefühl von Kälte im Magen entstand. In Verlauf von 4 Tagen war die Krankheit gebrochen. Die Besserung ging unter Mitwirkung des Eises ziemlich rasch vorwärts.

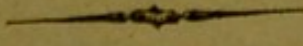
Das Eis hat sich bei allen diesen Krankheiten (und unter ihnen waren eingewurzelte und schwierige Fälle) dadurch ausgezeichnet, daß es in der Weise einzuwirken vermochte, daß die Störungen der Gesundheit rasch gehoben wurden, und besonders beim Nervenfieber in einer Weise, wie es bis jetzt keine Behandlungsweise vermochte. Früher mußte das Nervenfieber immer seine sieben-tägige Periode durchmachen (es währte 14, 21



und 28 Tage), durch das Eis ward diese Krankheit  
soer sofort unterbrochen.

In vielen andern Leiden wird das Eis gewiß hülfs-  
reich sein, wie in der Ruhr, Unterleibsentzündungen ꝛc.

Wird man diesen Thatsachen Glauben schenken? —  
Zweifel werden gewiß rege, aber dennoch muß der Ge-  
sante wieder vor die Seele treten, daß die Natur oft  
am wunderbarsten und wirksamsten ist in ihrer Einfach-  
heit. Wer erinnert sich nicht, der im Gastein war, der  
überraschenden, wunderbaren Scene, wenn plötzlich das  
schönste Sommerwetter durch einen ziemlich starken Schnee-  
fall unterbrochen wird? Ueberall sieht man nur eine  
weiße Decke, Alles scheint abgestorben zu sein; aber  
allmählig verschwindet die weiße Umhüllung und Alles  
sprangt wie verjüngt im schönsten Grün. Aehnlich kann  
sich der Mensch verjüngen und seine Leiden abstreifen,  
wenn er diesen Vorgang in der Natur auf sich an-  
wendet. Der Schnee oder das Eis wird ihn heilen  
von manchen Leiden und dem Körper neue Lebenskraft  
verleihen.





1843

1. The first part of the book is devoted to a general history of the world, from the beginning of time to the present day. It is written in a simple and plain style, and is intended for the use of the young.

2. The second part of the book is devoted to a history of the British Empire, from the reign of King Henry II to the present day. It is written in a more detailed and interesting style, and is intended for the use of the young.

3. The third part of the book is devoted to a history of the United States of America, from the first settlement to the present day. It is written in a more detailed and interesting style, and is intended for the use of the young.

4. The fourth part of the book is devoted to a history of the world, from the beginning of time to the present day. It is written in a simple and plain style, and is intended for the use of the young.



